

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Weiskopf, Magdeburg, für Inserate: W. Helm, Magdeburg. — Druck und Verlag: W. Planck & Co., Magdeburg, Sternstr. Amt Nordend 238/1—238/65, (Anfahrt ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf.

Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Nekrolog 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Ergehmen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitig Aufgabe keine Gewähr. Platzvorrat unerschöpflich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg (W. Planck & Co., Magdeburg).

Nr. 290

Donnerstag den 12. Dezember 1929

40. Jahrgang

Wird die Regierung eine Mehrheit finden?

Finanzprogramm der Reichsregierung

Das von der Reichsregierung ausgearbeitete und den Regierungsparteien am Dienstag unterbreitete Finanzprogramm hat folgenden Wortlaut:

1. Senkung der Einkommensteuer, sowohl durch Herabsetzung des steuerfreien Einkommensanteils und Verbesserung der Kinderermäßigungen als auch durch Herabsetzung und Aus-einanderziehung des Tarifs.

Die Senkung soll in drei Etappen erfolgen, beginnend mit dem 1. Juli 1930, dem 1. Januar 1932 und dem 1. Juli 1933.

Der steuerfreie Lohnbetrag für den ledigen Arbeiter wird von 1200 Mark auf 1440, 1560 und 1800 Mark erhöht; die Senkung des Tarifs wird durchschnittlich 12, 20 und 25 Prozent mit einem Höchstmaß von ein Drittel des Einkommens betragen.

Der Steuerabzug vom Kapitalertrag wird aufgehoben für die Zinsen aus festverzinslichen Anleihen, die nach dem 31. Dezember 1929 ausgegeben sind.

Der Abzug der Versicherungsprämien wird erhöht.

2. Senkung der Vermögenssteuer durch Aufhebung für die Stufen bis zu 20 000 Mark.

3. Senkung der Realsteuern, und zwar der Gewerbesteuer um 20 Prozent und der Grundsteuer um 10 Prozent sowie weitere Senkung nach Inkrafttreten des Steuervereinfachungsgesetzes bei einem Umlagefuß von mehr als 150 Prozent um 10 Prozent. Beschränkung der Befugnisse der Länder und Gemeinden zur Erhöhung der Realsteuer für 5 Jahre.

4. Aufhebung der Aufbringungslast für die Industrieobligationen durch Abbau dieser Last von jetzt jährlich 330 000 000 Mark auf 250 000 000 Mark im Jahre 1930, 200 000 000 Mark 1931, 150 000 000 Mark 1932, 100 000 000 Mark 1933 und 50 000 000 Mark 1934, bei völligem Wegfall im Jahre 1935, wobei in den Jahren 1930, 1931 und 1932 von den zu erhebenden Gesamtbeträgen 1930 weitere 50 Millionen Mark und 1931 und 1932 je 25 Millionen Mark als getilgt gelten durch die Abführung von 100 Millionen Mark aus dem Vermögen der Industrieobligationsbank an das Reich.

5. Aufhebung der Rentenbankzinsen durch Berechnung mit den Gewinnanteilen des Reiches aus der Reichsbank.

6. Senkung der Gesellschaftsteuer und der Wertpapiersteuer auf je die Hälfte des geltenden Satzes, der Biersteuer auf ein Drittel des geltenden Satzes.

7. Aufhebung der Zuckerversteuer.

8. Erhöhung der Biersteuer mit Wirkung vom 1. April 1930 um 50 Prozent, entsprechend dem mit dem Etat vorgelegten Entwurf.

9. Herabsetzung der Tabaksteuer auf Zigaretten und Rauchtabak, und zwar bei der Zigarettensteuer durch Erhöhung der Zeichensteuer von 30 auf 33 Prozent und der Materialsteuer von 400 auf 500 Mark für 1 dz, beim Rauchtabak durch Erhöhung der Zeichensteuer für Feinschnitt von 45 auf 60 Prozent, und für Pfeifentabak von 20 auf 35 Prozent.

Einführung der Kontingenzsteuer für Zigaretten. Einstellung eines Betrags von 5 Millionen Mark jährlich in den Haushaltsplan für Zwecke des Tabakbaues. Diese Erhöhung soll bereits am 1. Januar 1930 in Kraft treten.

10. Neuregelung des Finanzausgleichs:

a) Einbeziehung der Biersteuer und der Einnahmen aus dem Spiritusmonopol in die Ueberweisungsteuern unter entsprechender Senkung der Länderanteile an der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer, unter Befreiung des § 35 ZPO. mit dem Ziel einer Verringerung der Steuern des Landes mit der größten Biererzeugung und unter Sicherstellung des Gesamtbetrags der Ueberweisung für jedes Land etwa auf die Höhe der bisherigen Ueberweisungen.

b) Uebernahme der Ausfälle aus der Senkung der Einkommensteuer auf das Reich durch Garantie des Länderanteils aus der Einkommensteuer auf den im Rechnungsjahr 1929 ausgeschütteten Gewinnanteil, reduziert auf den künftigen Verteilungssatz der Länder (60 Prozent).

c) Uebernahme des Ausfalls aus der Realsteuererhöhung auf das Reich, indem das Reich den Ausfall im Rechnungsjahr 1930 voll und in den Rechnungsjahren 1931 bis 1934 unter Verminderung von je ein Fünftel den Ländern und Gemeinden erstattet. Bei der Weitergabe der vom Reich für die Realsteuererhöhung zur Verfügung gestellten Beträge von den Ländern an die Gemeinden soll auf die Ermöglichung eines Lastenausgleichs Rücksicht genommen werden.

d) Abwägige Verabreichung des Steuervereinfachungsgesetzes.

e) Einbau eines beweglichen Faktors, durch den unter Berücksichtigung sozialer Notwendigkeiten alle Gemeindeglieder zu den Lasten der Gemeinde herangezogen werden, in das Gemeindefiskalrecht.

gezogen werden, in das Gemeindefiskalrecht und Festlegung einer Relation zu der Höhe der Realsteuern.

11. Verstärkung der Aufsicht über die Finanzgebarung der Gemeinden und Gemeindeverbände durch Vorschriften über die Genehmigung von Anleihen und Krediten und durch Einführung obligatorischer Rechnungsprüfung durch eine von den Gemeinden unabhängige Stelle.

12. Vorlegung eines Gesetzes über die Abrechnung zwischen Reich und Ländern über die schwebenden Entschädigungs- und Aufwertungsansprüche (Eisenbahn, Wasserstraßen, Post usw.).

13. Herabsetzung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung um 1/2 Prozent mit Wirkung vom 1. Januar 1930.

14. Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung der Tilgung der Reichsschulden. —

„Ultimatum der Reichsregierung“

So wird das Finanzprogramm schon betitelt, das am Montag in einer 15stündigen Sitzung des Reichskabinetts einstimmig beschlossen und das nunmehr der Öffentlichkeit vorgelegt wird. Ein schweres Wort: Ultimatum! Wir können es aus den Kriegzeiten. Wir können es aus der sogenannten Friedenszeit, als die Entente, vom Kriegsjahr getrieben, uns mit dem Wort und mit dem Inhalt immer aufs neue demütigte und auf die Knie zwang.

Nun wird es von der eignen Regierung, zumal von einer Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen, gegen uns angewandt. Nicht ausdrücklich, wohl aber der Form nach. Das Kabinett Müller (Franken) verlangt von den Regierungsfractionen, daß sie sich binnen zwei Tagen über ein Finanzprogramm schlüssig machen, das fern in die Zukunft weist und das zudem für jede der Fractionen die schwersten Belastungen enthält. Angesichts dessen kann man tatsächlich nur noch von einem Ultimatum sprechen.

Nun hören in einer demokratischen Republik die Minister an dem Tage ihres Amtsantritts nicht auf, Parlamentarier

Im Reichstag mit 283 gegen 104 Stimmen beschlossen

5-Uhr-Weihnachtsabend ist Gesetz

Nicht Zeit - Geld fehlt zu Einkaufen!

In namentlicher Abstimmung wurde am Dienstag das Gesetz über den Ladenschluß am Weihnachtsabend (24. Dezember) vom Reichstag mit 283 gegen 104 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Das Gesetz wurde in der vom Ausschuß vorgelegten Fassung angenommen.

Demnach dürfen alle offenen Verkaufsstellen am Vorabend des Weihnachtsfestes nur bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein. Nur die Lebensmittel-, Genussmittel- und Blumenhandlungen bis 6 Uhr nachmittags offengehalten werden dürfen. Ganz ausgenommen von der früheren Schlußstunde bleiben Apotheken, der Marktverkehr und der Handel mit Weihnachtsbäumen.

Der Ausschuß schlug ferner vor, die Reichsregierung solle alle Verwaltungen unverzüglich anweisen, etwaige Lohnzahlungen und Ausschüttungen nicht am 24. Dezember, sondern an den vorhergehenden Tagen vorzunehmen. Endlich lag eine Entschließung vor, die von der Reichsregierung verlangt, sie möge auf die Länderregierungen einwirken, damit für den Marktverkehr am 24. Dezember die gleichen Verkaufszeiten festgesetzt werden wie für den Ladenschluß.

Für das Gesetz und die Anträge des Ausschusses stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten und ein Teil der Abgeordneten des Zentrums, der Demokraten, der Nationalsozialisten und der neugebildeten Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft; auch einzelne Abgeordnete der kleineren Parteien. Geschlossen gegen das Gesetz stimmte die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei. —

Stille Nacht, heilige Nacht

Aber bitte nicht für die Verkäuferinnen, die nach dem Ausspruch des Wirtschaftsparteilers Vorrmann wie Baronessen leben, nicht für all die Angestellten der Ladengeschäfte und Warenhäuser. All diese abhängigen Existenzen haben zwar die schweren Weihnachtswochen hinter sich, aber mit der Singerei mögen sie warten, bis der letzte Weihnachtsverkäufer um sieben Uhr sein Paket unter den Arm nimmt. Ein 5-Uhr-Ladenschluß am Heiligabend ist unchristlich, weil er den Mittelstand ruiniert. Weil der notleidende Mittelstand gerade diese 2 Stunden Verkaufszeit jährlich haben muß, um nicht zu verhungern. Die Konkurrenz der großen Geschäfte hat damit gar nichts zu tun.

Beim Lichte des schimmernden Weihnachtsbaumes betrachtet, werden vielleicht schon in diesem Jahre auch die Ladeninhaber finden, daß die Politik der Sozialdemokraten für den Mittelstand gar nicht so übel ist, wie die patentierten Mittelstandsretter behaupten. Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion anerkannte Wilhelm Sollmann die große Notlage des Einzelhandels. Tatsächlich retteten sich viele Einzelhändler nur dadurch vor dem Konkurs, daß sie ihre Familienangehörigen bis zum äußersten arbeiteten und ihre Lebensbedürfnisse einschränkten. Niemand aber könne im Ernste behaupten, daß eine oder zwei Stunden Verkaufszeit mehr an einem Tage irgendeinen Einfluß auf die Existenz eines Geschäfts habe. Es fehle nicht an Gelegenheiten, sondern an Geld zum Kaufen. Die Kaufkraft könne durch eine noch so weite hinauschiebung

der Verkaufszeit nicht gehoben werden. Die Sozialdemokratie wolle den früheren Schluß im Interesse der Massen von Angestellten, unter denen sich auch viele Mütter befinden aber auch vielen Verkehrsarbeitern komme der frühere Ladenschluß zugute. Schließlich werde sich der kleine Geschäftebetrieb auch als mittelstandsfreundlich erweisen, weil er den Familien auch der Ladenbesitzer zugute kommt. Die Unternehmer ersparten durch den früheren Ladenschluß Speise, ohne daß ihr Umsatz sinken werde.

Dann marschierten die Gegner auf: Nur diese zwei Stunden am Heiligabend bergen die Fortdauer der Existenz des deutschen Mittelstandes. Diese Litanei konnte man zum Ueberdruß hören. Diefelben Argumente sind vor der Einführung anfangs der teilweisen, dann der gänzlichen Sonntagruhe geltend gemacht worden. Es hat nicht lange gedauert, bis die kleinen und mittleren Ladenbesitzer selber froh waren — gegen ihren Willen —, zum Schließen der Geschäfte gezwungen worden zu sein.

So wird's mit diesem kleinen sozialdemokratischen Antrag ebenfalls gehen. Der Widerstand der Mittelstandsretter aller bürgerlichen Parteien haben allerdings erreicht, daß die sozialdemokratischen Antragsteller Ausnahmen zugelassen mußten. Die Geschäfte für Lebensmittel und Genussmittel dürfen bis sechs Uhr offen halten.

Aber die patentierten Mittelstandsschützer von der Wirtschaftspartei ließen nicht locker. Sie beantragten die Aussetzung der Verkündung des Gesetzes um zwei Monate. Dann hätten für das bevorstehende Weihnachtsfestgeschäft die Angestellten bis sieben Uhr schlafen müssen. Der Antrag muß von einem Drittel der Abgeordneten unterstützt werden, um wirksam zu werden. Das wären 164. Es wagten aber nur 73 Abgeordnete dafür zu stimmen, 278 waren dagegen. Die Schützer der Ausbeutung erreichten also nicht einmal ein Drittel der Abstimmenden.

Die stille, heilige Nacht wird daher am 24. Dezember zum erstenmal für Hunderttausende Arbeitende — nicht Baronessen — um zwei Stunden früher beginnen. Dank des Vorgehens der sozialdemokratischen Heiden!

Neben bot die Sitzung noch das interessante Moment, daß die Spaltung der Deutschnationalen offiziell annonciert wurde. Treviranus erklärte zu Beginn der Sitzung, daß sich eine „Deutschnationale Arbeitsgemeinschaft“ gebildet hat. Während der Sitzung kreuzten Rieseberg für die Sugenberger und Mumm für die Ausgetretenen die Ringe. Aber es tat nicht weh.

Bedeutamer ist schon, daß die Arbeitsgemeinschaftler ihre Sitze bis nach der Weihnachtspause behalten wollen. Grund: bis dahin würden noch mehr Austritte erfolgen, und dann könne die Platzverteilung generell und gründlich erfolgen.

Die Deutschnationalen werden in diesem Jahre nicht allzu vergnügt Stille Nacht, heilige Nacht singen. Es geht weder still, noch heilig, noch brüderlich und zukunftstrotzig her bei ihnen. —

zu sein. Sie bleiben demgemäß mit ihren Parteien und mit dem ganzen Volke nach wie vor in enger, lebendiger Verbindung. Wenn sie trotzdem dem Parlament, von dem sie in ihrer Ministerexistenz abhängig sind, ein Ultimatum stellen, so müssen die Beweggründe absolut zwingende sein.

So ist es in der Tat. Die Regierung beabsichtigte, mit ihrem Finanzprogramm erst nach Erledigung des Young-Planes und nach Annahme der dadurch notwendig werdenden Gesetze an den Reichstag heranzukommen. Diese Absicht war wohl begründet. Erst nach Schluß der zweiten Haager Konferenz läßt sich die Balancierung des Etats übersehen und ins Werk zu setzen.

Diese Absicht ist durch die Heimtücke Schachts durchkreuzt worden. Der Präsident der Reichsbank hat es für angezeigt gehalten, mit seinem bekannten „Memorandum“ in kritischer Stunde dem Reichskabinett in den Rücken zu fallen, ihr einen Dolchstoß zu versetzen, der alle ihre Pläne zunichte und sie selbst zur Strecke bringen soll.

Man beachte, daß die Regierung mit Schacht ständig in enger Verbindung stand, daß sie ihn über ihre Finanzpläne dauernd unterrichtete, daß sie ständig mit ihm konferierte, daß sie ihn über ihre Absichten dauernd auf dem laufenden hielt, und trotzdem hält es der Reichsbankpräsident für „vaterländisch“, ohne vorherige Ankündigung seiner Absicht am Donnerstagabend mit seiner Warnung heranzukommen und sie der Presse sogar früher zugehen zu lassen als den Ministern, mit denen er wochenlang verhandelt.

Es ist notwendig, nach den Motiven dieses Heberalles aus dem Hinterhalt zu fragen. Auf die richtige Spur kommt man erst, wenn man sich erinnert, daß Hjalmar Schacht schon seit langer Zeit in den Zustripen der jüngeren Industrie wandelt. Er sorgt für die große Privatwirtschaft, er ist ein Gegner der öffentlichen Hand, der Gemeinwirtschaft. Er hat den Städten die ausländischen Kredite abgegraben und sie den Konzernen und Kartellen zugeleitet. Er hat sich gegen die demokratische wirtschaftliche Gesundung Deutschlands geteigert und bewiesen, daß er unter dem Geheiß der „Wirtschaft“ nur die Vereinerung der Großen versteht.

Das möchte sich schließlich aber noch vereinen lassen mit der Auffassung der bürgerlichen Demokratie, deren Vertreter Schacht einmal gewesen ist. Sein Memorandum gegen die Regierung und gegen die Kreditwürdigkeit Deutschlands aber greift weit über diese Maßnahme hinaus und stellt sich — Bruder an Bruder — an die Seite des amerikanischen Vriess Eugenbergs, in dem dieser glorreiche Führer der Deutschnationalen den amerikanischen Kapitalisten pariert: Kump! den Deutschen nichts! Werft euer Geld lieber in den Atlantischen Ozean. Dann hört ihr die Dollars wenigstens pluraufen!

Mit Hagenberg und den Seinen hat der Dolchstoß Schachts in der Tat viel zu tun. Um es kurz zu sagen: Schacht sucht politischen Anschluss. Die Demokraten mit ihren 25 Mandaten können ihm kein Zornigbrot bieten. Er hat daher vor langer Hand den Anschluss an die schwere Industrie gesucht und gefunden. Auch dieser ist nicht ausreichend. Man geht ins Lager Eugenbergs über. Er unterstützt mit seinem Vortag den Volkseinstich des 22. Dezember. Die Hagenberger haben in ihrer Not der Spaltung aufgegeben und sind dem Helfer mit beiden Armen um den Hals geklettert. Endlich ein Helfer im Schlamassel!

Schacht weiß wenig von der Politik, aber so viel ist auch ihm bekannt, daß er seinem neuen Freund Hagenberg nicht 16 Millionen Stimmen zuführen, daß er ihn von der Niederlage nicht bewahren kann. Aber er rechnet mit der Dankbarkeit dessen, dem er in höchster Not beigeprungen ist.

Er rechnet mit Hagenbergs Unterstützung in der Erreichung seines politischen Ziels.

Welchen Ziels? Hjalmar Schacht möchte Präsident der deutschen Republik werden. Für die einstmalig notwendig werdende Volkswahl sichert er sich beizeiten die Truppen, die ihn auf den Sockel erheben, und die vermeintlichen Massen, die ihn wählen.

Nun wird die Reichspräsidentenwahl möglicherweise noch einige Zeit auf sich warten lassen. Die Aspirationen der Exponenten des reaktionären Finanz- und Industriekapitals brauchen uns heute noch nicht zu beschäftigen, noch weniger zu beeinflussen. Indessen, die Macht des Präsidenten der Reichsbank kann nicht allein in der Zukunft groß werden, sie ist in der Gegenwart schon beherrschend. Unsere Finanzklemme hat sich genau wie im Frühjahr dieses Jahres so weit gesteigert, daß die Gefahr vorliegt, die Reichskasse könne am 31. Dezember nicht die Beamtengehälter in ihrer vollen Höhe auszahlen. Das Finanzministerium sät nach Ausschöpfung aller Möglichkeiten bei den deutschen Banken schon wieder tief in der Arzide. Man spricht von 200 Millionen kurzfristiger Kredite, die aufgenommen worden sind.

Findet das vorgelegte Finanzprogramm nicht die Billigung der Reichstagsmehrheit, dann muß für Ende Dezember ein weiterer erheblicher Summe bei den großen Banken aufgenommen werden, und dann hängt es von der Stellungnahme des Direktoriums der Reichsbank ab, ob der Kump gelingt oder nicht. Es bedarf keiner Prophetengabe, um nach dem Memorandum Schachts vorherzusagen, daß er nicht gelingen wird. Und dann folgt Bank in den breiten Schichten, Ruin auf die Banken und Sparkassen, Stucht des Kapitals ins Ausland, Stürze über Stürze im Inland, Gefährdung der Währung mit allen Begleitererscheinungen, die wir von 1923 her noch in schmerzlicher Erinnerung haben.

Daher die überragende Stellung des Langgewaltigen. Daher der ungeheure Druck, unter dem die Fraktionen der Regierungsmehrheit in diesen beiden Tagen liegen werden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat am Dienstagabend drei Stunden lang beraten. Sie wird die Erörterung am Mittwochvormittag fortsetzen.

Die Wähler im Lande mögen diese politischen Bindungen und Folgen begreifen, um zu verstehen, weshalb eine Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen, dem Parlament ein Finanzultimatum mit ungeheurer unpopulären Steuervorschlägen vorlegen muß.

Ob es eine Mehrheit findet, wird sich frühestens am Freitag entscheiden. —

Die Fraktionen beraten

Berlin, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Laufe des heutigen Vormittags hielten die meisten Reichstagsfraktionen Sitzungen ab.

Die sozialdemokratische Fraktion tagte von 10 bis 12.30 Uhr. Sie hielt an der bereits gestern zum Ausdruck gekommenen ablehnenden Haltung zum Finanzprogramm der Reichsregierung fest. Auch vom dem sogenannten „Sofortprogramm“, das bereits mit Wirkung vom 1. Januar 1930 in Kraft gesetzt werden soll und im wesentlichen in der Erhöhung des Arbeitslosenbeitrags um 1/2 Prozent und in der Erhöhung der Tabaksteuer besteht, konnte eine endgültige Stellungnahme noch nicht eingenommen werden. Vielmehr kam hier der Wunsch nach neuen Verhandlungen mit der Regierung und den Regierungsparteien zum Ausdruck.

Da auch die übrigen Fraktionen in ihren heutigen Sitzungen im wesentlichen ablehnende Beschlüsse faßten, wird man nun zunächst in einer interfraktionellen Verständigung versuchen, eine Formel zu finden, die der Reichsregierung das Vertrauen auspricht und damit für die Schlussverhandlungen im Haag freie Hand gibt, die letzte Entscheidung über das Finanzprogramm aber noch offen läßt.

Das Reichstagsplenum, das um 3 Uhr zusammentritt, sieht heute einer lebhaften Debatte entgegen, da als erster Punkt die Verschärfung der Geschäftsordnungsbestimmungen auf der Tagesordnung steht. —

Preußens Finanzlage

Der Haushaltsplan für 1930 vor dem Landtag

Auf der Tagesordnung der Dienstagung des Preußischen Landtags stand als einziger Gegenstand die erste Sitzung des Haushaltsplans für 1930.

Auf der Regierungsbank saßen die sämtlichen Mitglieder des preußischen Kabinetts. Das Kabinett.

Finanzminister Dr. Höpfer-Mohr

Eröffnete zunächst die Einleitung der preussischen Staatsfinanzen in den letzten beiden Jahren. Es ist schwer, heute schon etwas über die Abgangszahlen für 1929 zu sagen. Man könne aber mit einiger Sicherheit sagen, daß auch für 1929 das unerwartete Aufkommen den Veranschlagt erreichte wurde. Der Minister wies dann auf die mittlere Lage hin, die für die Länder dadurch entstanden ist, daß einmal ohne weiteres 120 Millionen Mark aus der Staatsschuldenerwerb dem Reich allein zufließen und andererseits aus der 1929 Millionen Mark überschreitende Aufkommen aus den Steuern von Reich für Zwecke der Reichswehr- und Reichsfinanzverwaltung zurückerhalten werden. Diesen Verhältnissen können die Länder bei den Finanzungleichverhältnissen aus Gründen der Sozialversicherung wohl oder übel zustimmen müssen. Die Ausgaben des ersten Halbjahres 1929 lägen mit über den Veranschlagt, daß gebe diese Tatsache keinen Anlaß zu Bedauern, da entsprechend im zweiten Halbjahr ein gewisses Ausgleich stattfand.

Reichsausgaben

erfahren, so daß die Erhöhung der Staatsschuldenerwerb erst im Jahre 1929 zu erwarten ist. Die Reichsausgaben hätten sich gegen 1928 um 288 Millionen vermehrt (Hör, Hör!). Der Reichsbudget in Anleihen-Gesetz habe am 1. Oktober 1929 rund

67,5 Millionen Mark betragen. Diese Tatsache gebe insofern Anlaß zur Besorgnis, als bei der heutigen Kapitalmarktphase die Vereinfachung langfristiger Anleihen schwierig sein werde. Die Verschuldung Preußens betrage 648 Millionen Mark, das heißt etwa 10 Prozent des Staatsertrags. Auch im vorliegenden Haushaltsplan seien die Personalausgaben mit 75 Prozent der Gesamtausgaben außerordentlich hoch. Der Minister machte dann auf den Fehlbetrag von 88 Millionen aufmerksam, den er durch die Einstellung von Mehreinnahmen aus den Heberweisungen des Reichs ausgeglichen habe.

Von einer Aufbahrung des Verwaltungsapparates könne man in Preußen nicht sprechen. Die wichtige Frage, ob es zu absehbarer Zeit möglich sein würde, den Personalbedarf stark zu vermindern, habe er schon ausführlich bei anderer Gelegenheit abgehandelt. Preußen habe heute insgesamt

207 000 Staatsbedienstete und 110 000 Volksschullehrer.

Eine Verminderung des Personalbestandes könne nur eintreten, wenn endlich einmal die sogenannte Verwaltungsreform in Preußen durchgeführt würde durch rückwärtslose Zusammenlegung von Lokalbehörden (Zustimmung), Veranziehung von Sonderverwaltungen an die allgemeine Verwaltung und Änderung des Aufbaues der allgemeinen Verwaltung. Die Staatsregierung werde mit derartigen Vorhaben noch in diesem Winter vor die parlamentarischen Körperschaften treten. Mit einer jährlichen Verminderung des Personalbestandes könne man in absehbarer Zeit jedoch kaum rechnen. Auch eine Herabsetzung der Beamtenbezahlung komme aus staatspolitischen Gründen nicht in Frage.

Der Minister wies dann auf den Nachteil hin, der Preußen

Stadtheater Magdeburg

Tänze — „Der Kasuale“

„Kasuale“ konnte man das der „Der Kasuale“ Aufführung herangebracht herangebracht. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

In der Aufführung von „Der Kasuale“ sind die Rollen von den besten Schauspielern des Magdeburger Theaters besetzt. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Ein französisches Volksstück

„Der Kasuale“

Die Aufführung von „Der Kasuale“ ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter. Die Aufführung hat eine hervorragende Qualität und einen hervorragenden Charakter.

Geniestreiche aus Geldverlegenheit

Wie Max Twain einen fremden Hund verkaufte. — Die Billardpartie um ein Drama. — Kostnais Doppeloper. Das improvisierte Lustspiel.

Von Ludwig Herbarth.

Auf dem bornigen Wege der Kunst war die Not gar vielen, oft auch den Besten, eine hartnäckige Begleiterin. Zum Glück nahmen die meisten ihren Geldmangel nicht so tragisch und wählten sich, wenn ihnen die Moneten ausgingen, zu helfen, ja manchmal sogar auf höchst raffinierte Weise. Ein unerreichter Meister in dieser Hinsicht war Max Twain, der große amerikanische Humorist. So oft er auch in seiner Jugend vor das absolute Nichts kam — er war der Reihe nach Buchdruckergehilfe, Portier, Agent, Reporter, und noch verschiedene andre gewesen — stets wieder fand er einen Ausweg, und dank seines Humors und seiner Gegenwart auch das notwendige Kleingeld.

Eines Tages, es war in Chicago, streifte er planlos in den Gassen umher, während sein Magen bereits knurrte. In der Ferne sah er einen Hund. Was um! Nachdenklich dahinstummelnd kam Max Twain auf eine der Wenden und erblickte in einem Hotel einen prächtigen Jagdhund. Das Tier hatte scheinbar Sympathie für ihn gefaßt, denn es sah ihn beharrlich an und folgte ihm auch, als er sich zum Weitergehen anschickte. Etliche Schritte weiter kam gravitätisch ein Brigadegeneral daher. „Guten Tag, junger Mann“, rief der Offizier, „möchte ich Sie mit Ihren Hund verkaufen?“ — „Ja“, erwiderte der Humorist schlagfertig, „wenn Sie mir drei Dollar geben...“

Das Geschäft kam zustande und Max Twain ließ vergnügt seine drei Dollar auf dem Handteller springen. Wenige Minuten später trat ein anderer Herr an ihn heran. „Sagen Sie, bitte“, fragte er unruhig, „haben Sie nicht zufällig einen großen Jagdhund hier gesehen?“ Er ist mir nämlich davongelaufen.“ Der Humorist überlegte eine Sekunde, und schon hatte er einen genialen Einfall: es bot sich ihm die Gelegenheit, endlich zu kleiden und dabei das Doppelte zu verdienen. „Ja“, sagte er zu dem Herrn. „Ich werde Ihnen den Hund finden, wenn Sie mir sechs Dollar geben.“ Atemlos erreichte er den General, den er in einer Seitengasse hatte verschwinden sehen, starrte ihn die drei Dollar zurück und beschwor ihn, ihm den Hund wiederzugeben, denn er könne ohne das geliebte Tier nicht sein. Der General ließ sich von dieser Unhänglichkeit rühren und überließ ihm wieder den Hund, den der Humorist nun seinem rechtmäßigen Besitzer zurückbrachte, um die vereinbarten sechs Dollar einzulustern.

Ein fremder Hund für sechs Dollar loswerden, ist ohne Zweifel ein gutes Geschäft, doch ein erfolgreiches Drama für zehn Lire — nein, die Sache klingt so unglaublich, daß man sie wohl eher für einen Scherz halten könnte. Und doch waren es zehn Lire, um die Uffice Barbieri, ein in Italien berühmter Dramatiker, sein Stück „Die Rache des Blinden“ an den Mann brachte. Das Schicksal dieses Dramas ist überhaupt kurios, denn es nahm seinen Weg von einem Billardtisch aus. Barbieri, ein Bohemien, dem das Geld sehr locker in der Tasche saß, war wieder einmal, wie so oft schon, ganz auf das Trüderer geraten. Zum Glück aber hatte er seinen ein neues Drama vollendet. Um es rasch zu verkaufen, eilte er in ein Kaffeehaus, wo ein ihm befreundeter Theaterdirektor verkehrte.

„Ludwig“, sagte er zu ihm, „hier habe ich mein neues Drama „Die Rache des Blinden“. Drei Akte — ich will mir ja nicht schmeicheln, aber es ist wirklich etwas besonderes.“ — „Danke, mein Lieber“, versetzte der andere stoisch, „vorläufig habe ich keinen Bedarf.“

„Aber Menschenskind“, bestürmte ihn Barbieri, „ich geb dir's ja, weil ich gerade Geld brauche, um einen Kappentitel... Hundert Lire per Akt.“

Nicht einmal für fünfzig Centesimi.“ Das Hin- und Hergerede ging noch eine Zeitlang so weiter und endete schließlich damit, daß Barbieri drei Billardpartien vor sich, bei denen der Direktor je hundert Lire, der Autor drei Stückes aber je einen Akt einlegen sollte. Der Direktor, der ein guter Billardspieler war, erklärte sich damit einverstanden, wann zum Entlegen des Dichters alle drei Partien und kam so in den Besitz des Stückes, dessen Empfang er Barbieri mit einem Schmerzensgelächsel von zehn Lire quittierte. Ob und wie weit er ihn nach später, nach der erfolgreichen Premiere, entschädigt hat, davon schweigt die Geschichte.

Etwas detariertes wäre einem Kostnais allerdings nicht passiert; er wußte seinen Geschäftskreisstandpunkt recht wohl zu wahren und verdiente auch schon in seiner Jugend genug, um auskömmlich leben zu können. Aber selbst er mußte einmal, da seine Briefstafel leer geworden war, zu einem besondern Hilfsmittel zurücknehmen. Es war im Herbst des Jahres 1818 in Neapel, wo man seine Oper „Richard und Zoraide“ gab. Kostnais hatte damals die Bekanntschaft einer Dame gemacht, die ihn viel Geld kostete. Kein Wunder also, daß er das empfangene Honorar — fünfzig Centesimi — bald wieder ausgegeben hatte! Was blieb da zu machen? Nichts einfacheres, selbstredend, als die neue Oper, die das Venediger Theater bei ihm bestellt hatte, zu komponieren, mindestens einen Teil, und den Direktor um einen entsprechenden Vorstoß anzugucken. Bereits mit dem nächsten Kurier sandte Kostnais einige besonders schöne Partien nach Venedig, worauf ihm das Geld auch prompt übermessen wurde. Der Direktor schüttelte zwar ein wenig das Haupt, als er das Manuskript durchblätterte, denn der Text schien ihm nicht ganz jener zu sein, den man dem Komponisten geliefert hatte. Oder täuschte er sich? „Ach was!“, dachte er zuletzt, „in den feriofen Opern ist ja das Reimgedudel doch stets wieder das gleiche: Herz-Schmerz, Lust-Brust, Liebe-Triebe...“

Neun Tage vor der Aufführung erschien Kostnais endlich in Venedig und luderte mit der ihm eignen Kaditität seine neue Oper „Richard und Zoraide“ ein. Die Premiere gefolgte sich nicht von Anfang an zu einem großen, unbegrenzten Erfolg. Das Schicksal wollte es aber, daß im Auditorium ein neapolitanischer Kaufmann zugegen war und der — o Wunder! —

garn die verschiedenen Arten mitzusingen! Wie konnte das möglich sein? Wie?

Kostnais hatte eben die Partitur von „Richard und Zoraide“ einfach abgeschrieben und nur den Titel und die Namen gewechselt. Die Kaditität von dem Publikum des Unternehmers verbeirte sich wie ein Lauffeuer im Publikum, worauf der Applaus für Kostnais noch stürmischer wurde. Doch als die Vorstellung beendet war, kam es selbstredend zu der unvermeidlichen Szene. „Wie konntest du so etwas machen?“, tobte der Direktor und überschüttete den Komponisten mit den heftigsten Vorwürfen. „Du bist ein Och“, erwiderte Kostnais seelenruhig. „Was habe ich dir denn versprochen? Eine jugkräftige Oper, nicht wahr? Nun, hast du den Applaus gehört? Ecco! Um alles übrige aber brauchst du dich nicht zu kümmern.“ Dem Impresario leuchtete das zuletzt ein und die grimme Auseinandersetzung wurde mit einem opulenten Nachtmahli beschloffen.

Kostnais hatte es wohl glänzend gemacht, doch Martinville, der ausgezeichnete französische Lustspielmacher, verstand es noch besser. Eines Tages, nachdem er den letzten Zwanzigfrank-schein gewechselt hatte, ging er zu Ribier, dem Direktor des Theater Gaité, und ersuchte um einen Vorstoß. Der Direktor, durch Erfahrung bereits gewitzt, erklärte sich wohl einverstanden, doch knüpfte er daran eine Bedingung. „Mit Vergnügen“, sagte er, „ich werde Ihnen fünfhundert Frank geben, wenn Sie mir in

Sinnvolle Festgeschenke



von bleibendem Wert sind Das gute Buch Zur Unterhaltung und Belehrung Musikapparate u. Schallplatten die wirklich gute Hausmusik

Der Matador-Baukasten das lehrreiche Kinderpielzeug Ein schönes Bild der Schmuck für jedes Heim Sämtlich in reicher Auswahl in der Buchhandlung Volksstimme Magdeburg Wschersleben Stendal

drei Wochen zwei Akte eines neuen Stückes bringen. Zahlbar ist der Vorstoß bei Ablieferung des Manuskripts.“

„In drei Wochen?“ antwortete Martinville geistesgegenwärtig. „Ich arbeite ja gerade an einem Drama und bin bereits beim zweiten Akte, kann Ihnen also das Gewünschte schon übermorgen bringen.“

Völlig zur festgesetzten Stunde erschien Martinville in der Direktionskanzlei, wo ihm Direktor Ribier und di March, der Hauptdarsteller der Gaité, erwarteten. Martinville hat sie, was zu nehmen, ging zum Fenster und begann die zwei Akte aus seinem Manuskript herunterzulesen. Das Stück schien den Anwesenden zu gefallen, denn Nachsagen und Vorwürfe wurden einmal ums andre hörbar. Als der Dichter seine Vorlesung beendet hatte, ließ di March auf ihn zu, schloß ihn vor Begeisterung in die Arme und gab ihm die Versicherung, das Stück werde eine Serie von mindestens hundert Aufführungen erleben. Der Direktor, zufrieden mit seinem Dichter, klopfte ihm auf die Schulter und heilte sich dann, die fünfshundert Frank auf den Tisch zu legen, die Martinville auch sofort in die Tasche steckte, worauf er unter Komplimenten das Zimmer verließ. Wer beschreibt aber die Verblüffung der beiden, als sie das Manuskript in die Hand nahmen und darin zu blättern angingen: es war ein leeres Heft, nicht eine einzige Seite war beschrieben! Martinville hatte die ganzen zwei Akte improvisiert, ohne daß es die Zuhörer auch im entferntesten gemerkt hätten...

Sprechfilm und Fernsehen

Das Erfindungstempo hat auf dem Gebiete des Kinos und Radios eine solche Beschleunigung angenommen, daß wir in letzter Zeit rasch unter im Laufe der Jahre erworbenen technischen Fortschritten nicht mehr ganz mitkommen. Vor allen Dingen sind wir wohl kaum in der Lage, uns ein Bild über die wirkliche Bedeutung der einzelnen Erfindungen zu machen, und so schwankt denn ihr Ansehen sehr bald in der Parteien Haß und Gunst.

Es ist zunächst der Tonfilm. Vor wenigen Monaten noch galt er als das A und O der ganzen Filmkunst. Es schien so, als ob es künftig überhaupt nur noch Tonfilme geben würde, als ob andre Filme gar nicht mehr produziert würden. In letzter Zeit um sind wir wesentlich ernüchert, jetzt sind die ersten Produkte der neuen Tonfilmtechnik gesehen haben. Jetzt beginnt man sich langsam zu überlegen, ob denn wirklich der Tonfilm das Ideal ist, ob wirklich künftig nur noch Tonfilme hergestellt werden sollen. Und sobald diese Überlegungen begannen, war die Ernüchterung ziemlich groß. Es wird wahrscheinlich im wesentlichen beim alten Film bleiben und der Tonfilm wird höchstens eine Ergänzung des Kinoprogramms darstellen und auch dann nur in der Form des Geräuschfilms. Klar und eindeutig ist natürlich die Entwicklung noch nicht zu übersehen, da sie eben nicht nur von technischen Pro-

blemen abhängt, die früher oder später naturgemäß ihre Lösung finden werden, sondern ebensosehr von finanziellen, deren Lösung keineswegs so einfach ist. Selbstam ist nur die Tatsache, daß anscheinend der Geschmack des Publikums bei allen solchen Transaktionen moderner Erfindungen nur eine außerordentlich geringe Rolle spielt. Man suggeriert den Massen einfach die Bedeutung der neuen Erfindung, und diese stehen schon so unter dem Einfluß hochpreisiger technischer Erfindungen, daß sie selbstamerweise unbefehlet als gut, erwünscht und brauchbar hinnehmen, was die Technik ihnen vorsetzt.

Der Tonfilm steht noch in den Anfängen seiner Entwicklung, und wahrscheinlich liegt seine Zukunft auf wesentlich andern Gebieten als wir heute vermuten. Es ist sehr wohl möglich, daß er erst im Zusammenhang mit dem Fernkino seine eigentliche Bedeutung gewinnt. Das Fernkino ist das dem Tonfilm wegensverwandte Problem unserer Zeit. Auch hier liegen die Dinge so, daß wir vorläufig im Besitze einer großartigen Erfindung des Fernsehens sind, von der wir praktisch eigentlich keinen rechten Gebrauch machen können, denn darüber ist man sich ja wohl inzwischen klar geworden, daß die Spielerei mit dem Bildfunk eben eine technische Spielerei bleiben wird und für die Massen niemals irgendwelche Bedeutung erlangen kann. Vom wirklichen Fernkino sind wir aber vorläufig noch ein ganzes Stück entfernt, und es ist ziemlich überflüssig, die Gemüter jetzt schon mit diesen Problemen wild zu machen und sich womöglich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie nun bei der Einführung des Fernkinos die Verteilung der Rollen zu erfolgen hat und ob überhaupt in dem schon sorgfältig aufgeteilten Rollenbereich für die Sendung von Filmen noch Raum ist. Immerhin, wenn man Zukunftsmusik machen will, so kann man sie noch am ehesten für die Verbindung von Tonfilm und Fernkino auf diesem Gebiete suchen. Der im Mundfunk übertragene Tonfilm wäre allerdings dann auch nur eine Variante oder Vorstufe der weiteren Entwicklung, die den Schritt zum Fernsehen und Fernsehens einer richtigen Oper oder eines Schauspiels geben muß.

Niemand vermag zu sagen, ob die Entwicklung gerade diesen Weg gehen wird, Tatsache aber bleibt, daß unter den jetzigen Umständen die technischen Probleme noch keineswegs weit genug gelöst sind, als daß wir die Möglichkeit besitzen, uns schon über die kulturellen und wirtschaftlichen Folgen dieser neuen Erfindungen klar zu werden. Es bleibt uns deshalb nichts übrig, als zunächst einmal abzuwarten, welchen Weg die technische Entwicklung gehen wird, denn von ihr sind wir selbstamerweise so unentrinnbar abhängig, daß wir die Möglichkeit einer planmäßigen Beeinflussung längst verloren haben.

Die Großen und die Kleinen

(Die Mutter — Doris, der ältere — Paul, der jüngere.) M.: Ihr seid gar nicht Kinder. Du habbt' wieder die ganzen Nöthen gestreift. Wemmer ich bloß mal 'ne Minute alleine lassen wollte. Ihr seids ierwahr nicht wert, daß wir euch die siele Krone macht mit der Väterei. Um was isst der ganze Zidronsch bin? Ihr Laufjung, zusehndem ärgern kennet mir sich mit euch. Ihr wart ir, ich jagt 'n Weihnachtsmann. Da werd' r euch ja umguden de Feierdage — — der merkt sich alles!

P.: Ar, Mamma, jags 'n ne nich! Ich hab ierwahr bloß ganz wenig gegeben. Der Doris hat viel mehr gehabt, — der hat mich doch gar nicht nangelassen. Da hat er egal gesagt: Paul, soviel kemmer nich nemm, sonst merken ses. Um wenn ich mal nich hingegudt habb, oder wo ich mal draußen war, da hatz sich allemal sig 's ganze Maul vollgejuchobbt.

M.: Ihr du bist eine alde große Klatsche. Laß uns bloß wieder mal alleine ium mitander, da kanntest ja siellecht deine Woche kriegen, du alde große Klatsche du!

P.: Bitte jädille, du frecher Lump du, umn wag drisch ja nich, den Kleen zu haun! Ercht gibbste de Schlichtigkeiten an, umn nachher willste womoeglich noch dein Bruder drfor vredehsen. Der hat ähm noch Niemand in Leibe, umn sagt de Wahrheed.

M.: Nomm (nich wahr?), Mamma, for mir sagtes 'n Weihnachtsmann nich? Woß von Doris?

P.: Ich will unrsch nochmal ierwlegen. Wenn de jcheen folgt!

M.: Ach, ihr mit eiern Weihnachtsmann! Da kennet mir schon lange nich mehr drmit imbonieren. Den gibbts nämlich gar nich, das weech ich. Der is bloß je de Kleen Kinder zum Järdchen.

P.: Der jchbeht doch in Schauseniter, umn der war doch esch da vorges Jahr, umn hat uns Hebbeln gebracht umn Nisse. Da muß 's 'n doch noch gägn! Nomm, Mamma, for mir sagtes nich?

M.: Mal jehn. Bis nr immer jdeen artig!

P.: (sehr höhnlich): Ja, bis nr immer jdeen artig! Da jchhees doch: das is dr große Jwed de Zernung! Umn ich will drsch nr jagen: der in Schauseniter, der is nämlich aus Wabbe. Umn der vorges Jahr da war, das habb ich offn erjchten Blick gemerkt, das war... (Doris hat eine plöthliche Eingebung. Völlig verändert jährt er fort): Nu ja, also vorges Jahr, das war drwegen schon dr richtige. Der hadde doch och jolche große Stiefel an, umn jone diese Schdimme. (So redet er, in der überzeugendsten Weise, noch eine ganze Weile weiter. Um dann, einmal mit der Mutter allein, gefasst und überlegen zu jagen): Na, war das nich nohwl (nobel) jon mir, daß ich 'n Paul bei sein Gloom gelassen habb? Ich habb mir nämlich midden drinne bemerkt, daß mir Großen in jolden Sachen zusammenhalben mißen. Die Kleen meegen nr ruhig drbei bleim. Umn — de derst och nich mehr jchmfen wegen denn Zidronsch umn wegen denn Nöthin. Umn kordche mal: mein Jodegrafenabberahd krieg ich doch besjdimmd?

M.: Ich weech nich... P.: Je, jags nr! Was woldst denn sonst drmit machen? Jho habben doch schon gekooft. Offn Schrank liegt 'r doch... W. Appel.

Bald läuten die Weihnachtsglocken. Fürjorgende Vöcke haun, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In kemmer schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen mir 's A. nur Maggis bewährte Erzeugnisse: Maggis Bürze, Maggis Surpen, Maggis Fleischbrüwürel, die jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielfältige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Knochen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Advertisement for Oetker's Christmas cakes. Text: 'Ansprüchiges Weihnachtsgebäck erhöht die Festfreude! Ausgezeichnetes Gelingen und beste Bekömmlichkeit sichert Ihnen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.' Includes an illustration of a cake and a list of products like Biskuits, Aachener Pralinen, etc.

Bücher

Kristall der Zeit. Von Albert Seergel. Eine Auslese aus der deutschen Lyrik der letzten 50 Jahre. Verlag Grefflein u. Co., Leipzig. Ganzleinen 12 Mark, Halbleder 18 Mark. Der Literaturhistoriker Albert Seergel hat sich der Aufgabe unterzogen, die gesamte lyrische Produktion deutscher Sprache in den letzten fünfzig Jahren zu sichten und hat sich bei jedem Gedicht jenseitigen Rechenhaft darüber gegeben, ob es den Stempel des Vollkommenen an sich trage. Nur solche Gedichte hielt er für wert, in diese Anthologie aufgenommen zu werden. Soweit es möglich war und nötig schien, hat er auch die Manuskripte der Dichter herangezogen, um jeden Anspruch auf Vollständigkeit zu erfüllen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird viele Lekturen bringen. Mancher gefeierte Dichter tritt hier in den Hintergrund, und viele bisher im Schatten Gebliebenen oder in Vergessenheit Geratenen erstehen wieder wie neu erdacht. Man wird erstaunt sein, welche herrliche Schätze neben dem Auerkannten hier ans Licht gefördert worden sind und wie reich an Talenten die Lyrik unserer Tage ist.

Todesstrahlen und Wundheilung. Beiträge zur Schicksalskunde. Von Hans-Germann Krieger. Etwa 350 Seiten. Reich illustriert. Ganzleinen etwa 8 Mark. Verlag Grefflein u. Co., Leipzig. Der Astronom Dr. Hans-Germann Krieger gibt in diesem Werk einen zusammenfassenden Überblick jahrzehntelanger Studien über den Einfluss des kosmischen Kraftfeldes auf den Menschen. Im fesselnden Erlebnis handelt es sich in allgemeiner verständlicher Darstellung. Wir lernen die „deprimierende“ Wirkung des rasch sinkenden Luftdruckes, die Einflüsse unregelmäßiger Wasserläufe, die kosmischen Parallelen des sogenannten periodischen Fortschritts kennen. Der Strahl des Sonnenlichts wird als Todesstrahl bei Neigung zu Schlaganfällen offenbar. Krieger erörtert die wissenschaftlichen Zusammenhänge auf Grund eines Materials, das auch von amerikanischen, englischen, französischen, russischen und skandinavischen Forschern zusammengetragen wurde. Die beobachtete Verdrängung einer Deutung gemäß den Umlaufbewegungen der Planeten um die Sonne zu. Nichtsdestoweniger ist der Verfasser der heute viel geübten Astrologie abhold. Mit kritischer Scharfe werden ihre Schwächen aufgeführt. Allerdings bleibt ein ungeklärter Rest von Sterngebundenheit, mit dem wir uns im Geistlichen Sinne abfinden müssen.

Samelbuch. Von Elisabeth Eisner. Verlag Franke'sche Verlagsanstalt und Buchdruckerei Nürnberg. Kartieren 2,25 Mark, gebunden 4,50 Mark. „Samelbuch“ ist mehr als eins der vielen, vielen Bücher aus Kunderland — nicht nur, weil es so manchen ungewöhnlich reizvolle enthält, sondern auch, weil hinter ihm der Schatten eines Mannes steht, der tragisch in die Weltgeschichte eingegangen ist. Vor 25 Jahren, schreibt Friedrich Stampfer, stand in Lichterfelde ein Haus zwischen Eichen und Silberbäumen, ein Haus voll Kinderlachen und Frühlingsglück. Da lag oft ein Mann am Klavier und sang seinen Jungen und Mädchen Kinderlieder vor. Das war der leidende Politiker und glänzende Leitartikler des „Vorwärts“ Kurt Eisner. Stürme der Leidenschaft und der Politik trieben ihn in die Fremde — denn hier in Berlin und in der Redaktion war seine Heimat gewesen. Draußen in München fiel er 13 Jahre später, ein Märtyrer der Idee. Seine Freunde und Verehrer werden nicht ohne Bewegung dieses Büchlein zur Hand nehmen; es führt uns in eine harmlose kleine Welt, in der Kurt Eisner einmal glücklich gewesen ist.

„Rhein und Hudson“ — Elf Grottesten. Von Wilhelm Verstehten. Walter-Verlag, Wiesbaden und Leipzig. Preis in Leinen 6 Mark, geheftet 4,50 Mark. „Rhein und Hudson“ zeigt den Gegensatz der beiden so sehr kontrastierenden Wirklichkeiten Deutschland und Amerika an elf Grottesten. Situationen des modernen Lebens werden klar und an den Menschen des Buches, es seien nur der Amerikaner Joe O'Donnell, eine köstliche Figur, und die Deutschen Joseph Blahm und Peter Butscheid erwähnt, zeigt der Autor die Unterschiede der Lebensauffassungen und der Geschäftsauffassungen in einer Art, die verblüffend wirkt. Das Buch beweist, daß gerade durch die gewählte Form der Grottesten Wahrheiten überzeugender dargestellt werden können als in didaktischen Romanen oder, wie es das Thema verlangen würde, grundgelehrten, sämmerwissenschaftlichen Untersuchungen.

Damaische und die Bodenreform. Aus dem Leben eines Volksmannes. Von Regierungsrat Max Hartel. Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 68. In 2 Bänden 4,00 Mark. Das Buch unternimmt zum erstenmal den Versuch, die gesamten Probleme der Bodenreform allgemeinverständlich darzustellen, wobei aus den verschiedenen Werken Damaisches die wichtigsten und entscheidendsten Stellen zitiert werden. Zunächst wird gezeigt, wie die Bodenfrage schon in der II. Geschichte der Menschheit eine entscheidende Rolle für den Aufstieg oder den Niedergang der Völker gespielt hat. Sodann wird die Bodenreformlehre dargestellt und die Frage beantwortet, was Bodenreform ist und was sie will. Dieser theoretischen Abhandlung folgt eine Lieberliche über die Praxis, d. h. ihre vielfältige Anwendung auf kommunalem und agrarischem Gebiet. Die heute in der Öffentlichkeit heiß umstrittene Frage „Eigentum und Erbschaft“ wird in einer staatsrechtlichen Studie behandelt. Der Herausgeber des Werkes, Max Hartel, ist Regierungsrat im preussischen Staatsministerium und steht Adolf Damaische durch langjährige persönliche Verbundenheit und sachliche Mitarbeit sehr nahe. Es ist die erste und einzige Veröffentlichung, die einen klaren Überblick gibt über Damaisches Lebenswerk.

Im Strom der Zeit. Gedichte von Ernst Brezang. Buchmeißer-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreieckstraße 5. 1908 erschien die erste Ausgabe des Gedichtbandes „Im Strom der Zeit“. 1920 die vierte Auflage des Buches, das allein mit dieser schnellen Folge der Auflagen beweisen kann, daß es seinen Titel zu Recht trägt. Alle Freunde proletarischer Lyrik werden es begrüßen, daß jetzt, zugleich mit dem 60. Geburtstag von Ernst Brezang am 16. Januar n. J., der Gedichtband „Im Strom der Zeit“ in neuer Bearbeitung und schöner Ausstattung, außerdem ergänzt und auf einen Umfang von 14 Bogen erweitert erscheint. In Leinen 4,50 Mark. Das Werk ist in sechs Abschnitte eingeteilt: „Zeit und Welt“, „soziale und Kampfgedichte“, „Verstehende Welt“, „Gedichte aus der Kriegszeit“, „Aus Natur und Weltanschauung“, hauptsächlich Gedichte aus der Zeit der Weimarer Republik vom Meer und „Ausklang“. Jeder Abschnitt ist mit einem Holzschnitt von Hans Majewski schmückt.

Die Reichsverfassung vom 11. August 1919. Voller Text mit Erläuterungen, geschichtlicher Einleitung und Gesamtübersetzung.

Von Prof. Dr. O. Bühler. 3. Auflage (II und 190 S.) H. 8. Geb. 3 Mark. Verlag von V. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Bühlers Buch bringt nach einem geschichtlichen Überblick die Reichsverfassung im Urtext mit ausführlichen Erläuterungen aller Artikel. Ein größerer Schlußabschnitt faßt die Grundgedanken der Verfassung zusammen und gibt eine rein sachliche Beurteilung ihrer 10jährigen Praxis, frei von jeder politischen Stellungnahme. Einige wertvolle tabellarische Übersichten über die Landesverfassungen, Reichsministerien, Reichskabinette und Reichstagsparteien beschließen den Band. In der Neuaufgabe sind die Grundrechtsbestimmungen eingehender erläutert und auch sonst hat sich der Stoff entsprechend der Weiterentwicklung von Schrifttum und Rechtsprechung erheblich vermehrt. Zur Einführung jedes Lehrenden und Lernenden in das deutschpolitische Leben ist das Buch besonders geeignet.

Die alkoholischen Getränke und der menschliche Organismus. Von Prof. Dr. med. Martin Wendelsohn. Erich-Reiß-Verlag, Berlin. Preis geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark. In der vorliegenden Schrift rechnet Prof. Dr. Wendelsohn ab mit der Meinung, daß der Alkohol ein spezifisches Gift sei. Im Gegenteil ist der Alkohol, wenn er in Form eines leichten alkoholischen Getränkes, wie Wein und Bier, maßvoll genossen wird, nicht nur als ein wertvolles Genussmittel, sondern auch als ein wirksamer und weittragender Behälter anzusehen. Natürlich zieht Wendelsohn eine Scheidewand zwischen kultiviertem Trinken und jenem Alkoholmißbrauch, der zur Alkoholkrankheit mit seinen verberberischen Folgeerscheinungen führen kann. Die Unbedenklichkeit eines geistigen Getränkes liegt oft nicht am Trinker, sondern an der Zusammensetzung des Trankes. Es sei ein wesentlicher Unterschied zu machen zwischen einem jenseitigen Schnaps und einem gut ausgegorenen und gut gepflegten Getränk. In Deutschland stütze sich die Herstellung des Weines wie die des Bieres auf eine Jahrhunderte alte Erfahrung und Tradition. Fälschungen dieser Getränke, wie dies namentlich in Ländern mit Alkoholverbotsgesetzgebung häufig geschieht, seien bei uns ausgeschlossen. Wäre der Alkohol ein Faktor der Degeneration, müßte die Menschheit schon längst an ihm zugrunde gegangen sein. Zu keiner Zeit haben die Völker auf den Alkohol verzichtet. Wir bringen diese Ansicht des Professors hier vor, weil wir die Gegenrichtung direkt und indirekt schon oft zu Worte kommen ließen.

Hundert Prozent. Von Rpton Sinclair. Roman-Rundschau (Strom-Verlag, Wien, IV, Argentinier Straße 29). Der Roman ist die Geschichte eines Polizeispitzels, spannend, ja aufregend geschrieben, er handelt von der politischen Propaganda in Amerika, vom Weltkrieg, von der Liebe in verschiedenen Abarten. Das Buch kostet 1 Mark, ebenso wie die vorher erschienenen Bände der Roman-Rundschau, z. B. Kellermanns „Schwedentales Erlebnis“, Stephan Zweigs „Der Zwang“, G. S. Wells' „Der Unsichtbare“, das London „Vagabunden“ und Georg von der Prings „Solbat Subter“.

Logbuch der Sonne. Von William Beebe. Ein Jahr Tierleben in Wald und Feld. Deutsche Ausgabe von Dr. Ernst Meißel. 216 Seiten mit 8 bunten Tafelbildern von Joseph Pieper. Geheftet 6 Mark, Ganzleinen 7,50 Mark. F. A. Brockhaus, Leipzig. „In den 52 kurzen Aufzügen dieses Buches“, sagt der Verfasser, „habe ich Bekanntschaft mit ungewöhnlichem Gesichtsweil geschildert. Wer das Leben in Wald und Feld vom Blickpunkt eines Vogels oder eines Reptiles aus betrachtet, entdeckt Schönheiten, die dem Menschenauge gewöhnlich verborgen bleiben. Dem Unbekannten bin ich mit besonderer Liebe nachgegangen. Mein Wunsch ist, alle deren Augen sich gerade für Gottes Wunderwerk zu öffnen begimmen, zu begeistern und eiliche der geheimnisvollen Fäden aufzuspüren, die alle Geschehen verknüpfen.“ — Die Riesen des Waldes, Lieberliche der Urzeit, flürzen vor deinen Augen. Wunderbare Reptile und Vögel suchen in dem gefallenen Stamm eine Heimstätte, ihn nach dem Tode zu neuem Leben wendend. Im Stumpf tönt Nachtmusik, Krokodile träumen, die Nebelfrau spinnet. Und durch das ganze Buch klingt das unerschütterliche Lied der Vögel vom Werden und Vergehen.

Kommentar der kommunalpolitischen Richtlinien der SPD. 320 Seiten, Leinenband 6,75 Mark. Paul Hirsch, der bis weit in das Bürgerthum hinein als kommunalpolitiker geschätzt wird, hat mit einigen andern hervorragenden Fachleuten im Auftrag der Partei unsere kommunalpolitischen Richtlinien eingehend erläutert. Aufgabe des Werkes ist es, den neu gewählten Gemeindevorstellern Hilfe und Unterstützung zu leisten. Aber auch alle, die schon länger in der kommunalpolitischen sozialistischen Politik treiben, werden den Kommentar zu schätzen wissen, da er auf 320 Seiten eine Fülle von Material bietet.

Der Weg der Sozialdemokratie zur Macht in Preußen. Von Paul Hirsch. Otto Stollberg Verlag G. m. b. H., Berlin N. H. 10. Leinen 7,50 Mark. Zum ersten Male wird in diesem Buche die Zeit des Weltkrieges und der Umwälzung in ihren besonderen Auswirkungen auf den preussischen Staat und das preussische Volk dargestellt. Es führt also ein in eine der wichtigsten Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Sozialdemokratie, so gibt es keineswegs eine reine Parteigeschichte, sondern schildert vielmehr die Einwirkungen der Partei auf das allgemeine geschichtliche Geschehen. Von dem Einzug der ersten Sozialdemokraten in das preussische Abgeordnetenhaus im Jahre 1906 bis zum Kapp-Zug führt die Geschichte Preußens über den alten Staat, den Weltkrieg und die Umwälzung zum neuen Staat.

Das Genossenschaftswesen in Deutschland. Von Dr. W. Bogodjinski. 2. völlig neu bearbeitete Auflage von Staatssekretär a. D. Prof. Dr. A. Müller (VII u. 287 S.) gr. 8. Geheftet 10,40 Mark, gebunden 12 Mark. Verlag von V. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Bogodjinski hat in Neubearbeitung erscheinende Einführung in das Genossenschaftswesen erreichte sich eines besonders hohen Ansehens, weil sie in seltenem Maße gründliche Kenntnis allgemein volkswirtschaftlicher Tatsachen und Theorien mit der des Genossenschaftswesens verknüpfte und mit unbedingtem Urteil beide Erkenntnisquellen zu einer objektiven wie a haltvollen Darstellung verwertet hatte. In der Neuaufgabe ist die Anlage des Buches beinahe unverändert und von den theoretischen und historischen Darlegungen der ersten Auflage ist dieses erhalten geblieben. Aber die Schilderung der Beeinflussung des deutschen Genossenschaftswesens durch den Krieg, die Inflation und die beiden Ereignisse folgenden wirtschaftlichen und politischen Wandlungen sowie die Darstellung der Gegenwartsbedeutung der Ge-

nosenschaft stellt natürlich eine völlige Neubearbeitung dar, durch die dem neuen Bygodjinski in der heutigen Genossenschaftsliteratur der hohe Rang gesichert ist, den der alte in der Vorkriegsliteratur über den bedeutenden Gegenstand besaß.

Das Experiment des Bolschewismus von Artur Feiler. Preis broschiert 5 Mark, Ganzleinen gebunden 6,50 Mark. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt am Main Feiler gibt eine Zwischenbilanz der Aufgaben und Leistungen, vor die das bolschewistische Regime sich gestellt sieht. Er fragt, was geht in Russland vor, wie leben die Millionen dieses Reichen reiches praktisch? Ist das erschütternde und welthistorische Experiment der „Revolutions“ als gegliedert zu betrachten? Werden die enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die sich der Bolschewismus aus objektiven und internen Gründen eingelassen hat, zu überwinden sein? Wie funktioniert die Industrie, der Handel, die Landwirtschaft? Was ist an die Stelle der privatwirtschaftlichen Motive getreten? Wer weiß Näheres über den gigantischen und tollkühnen Versuch, einen fünfjährigen Plan für die gesamte Wirtschaft aufzustellen? Wie wird er in Szene gesetzt? Wie funktioniert er? Russland ist heute eine Binnenwirtschaft mit einer hermetischen Währungsisolierung, in der die Konsequenzen einer nahezu absoluten Herrschaft über den Kredit, die Produktion, die Preise, den Außenhandel fast in Reinkultur studiert werden können. Das Herrschaftssystem des Bolschewismus, dem in seinen mannigfachen Lebensäußerungen bei aller Kritik eine ungeheure Logik zugesprochen werden muß, ist sachlich und schonungslos beurteilt worden.

Fünf Finger über Dir. Von Armin T. Wegner. Vorkenntnisse eines Menschen in der Zeit. In Leinen gebunden 9 Mark. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart Berlin Leipzig. In Tagebuchaufzeichnungen und Briefen an Persönlichkeiten von europäischem Ruf gibt Wegner Kunde von den Erfahrungen seiner Russlandreise, die ihn, von Moskau aus während vieler Monate hin und her durch weitgetrennte Gebiete, bis in den Kaukasus und nach Persien geführt hat. Wenn andre Reiseberichte aus Russland vorwiegend politische, wirtschaftliche und statistische Ergebnisse über das neue Sowjetland bringen, so ist hier etwas viel Wesentlicheres erfasst und gegeben: Die Eigenart des Sowjetstaates wird aus rein menschlichem Blickpunkt gesehen. Wegner ergründet die geistige Haltung des neuen russischen Menschen. Diese Reize nach Russland ist wie eine Fahrt in unendliches Land. Die Bilder, in denen Wegner die russische Welt greifbar erscheinen läßt, fehlen —

Frauen in Not. 218. Berichte von Karl Crede. 1. bis 6. Auflage. Vierfarbiger Umschlag und Einbandzeichnung von A. R. Semberger. Leicht kartoniert 4,40 Mark. In Leinen gebunden 6 Mark. Adalbert-Schulz-Verlag, Berlin-Wilmersdorf 1. Ein Berichtsbuch erschütternder Wahrheit! Kein Einzelwesen klagt hier an. Der Schrei von Millionen Mädchen und Frauen hallt sich hier zusammen. Nach einer kürzlich veröffentlichten Preisnotiz zählt allein das Jahr 1928 in Deutschland über 1 000 000 Vergehen und Verbrechen im Sinne der §§ 218 und 219; — über eine Million Frauen und Tausende von beliedenen Mädchen müßten demnach die Gefängnisse und Zuchthäuser füllen, wenn die Eingriffe nicht wegen der Unmenschlichkeit des Gesetzes abweise der zum Staatsanwalt führenden Wege vorgekommen würden. Diese Berichte, ohne Haß und Vorzwingenheit geschrieben, beweisen durch die Kraft tatsächlicher Geschehnisse die Unmöglichkeit der Abtreibungsparagrafen; sie jagen mehr als Differenzen und Neben intellektueller Kämpfer je vermöchten.

General Barz. Roman von Julius Kadens-Bandrowski. Einzig berechtigte Hebertragung aus dem Polnischen von J. M. Schubert. 64 Seiten. Broschiert 5,50 Mark. Ganzleinen 7,50 Mark. Frankfurter Societäts-Druckerei, G. m. b. H. Politik, richtig verstanden, ist heute ein Romanstoffs erster Ranges. Das Rezept von „Kadens und Liebe“ hat europäische Ausmaße angenommen. Der Pole Julius Kadens-Bandrowski hat sich dieses großen Themas mit Leidenschaft und Eindringlichkeit angenommen. Der Roman General Barz ist auf den ersten Anblick so schwer zu durchschauen, wie der Irrgarten des politischen Lebens selbst — gewinnt aber von Seite zu Seite durch den Reichtum an Gestalten und Situationen. Die Schöpfung des polnischen Staates ist der Anlaß, den Abgrund der dem Staat untergeordneten menschlichen Existenz bloßzustellen. Macht und Liebe, Bürokratie und Spionage, Recht und Bestechung sind die Pole, zwischen denen sich der Lebensweg eines modernen Diktators vollzieht. Als das „Werk“ gelungen ist, bleibt ihm nichts, weder die Frau noch die Mutter, weder die Geliebte noch die Freunde. Der Mensch auf dem Gipfel der Macht ist nackt und arm.

Menschen und Dinge. Von Eduard Engel. Leipzig 1929. Koehler und Amelang, G. m. b. H. Ganzleinenband 10 Mark. Es ist das Erinnerungsbuch eines Alten, das in 90 Abschnitten Kaiser und Könige, Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, die großen Irrtümer seiner Zeit, kurz Menschen und Dinge unter die Lupe nimmt, die ihm in seiner langjährigen Tätigkeit als Direktor des jenenographischen Büros des Reichstags und als Literaturhistoriker und Kritiker nahegekommen sind. Freilich nur nahegekommen. Die Charakterisierung namentlich der politischen Persönlichkeiten ist meist recht oberflächlich. Die Ansichten Engels zu den großen Ereignissen sind recht anscheinbar, und daß sie es auf literarische Werke und Männer auch sehr stark sind, gibt er selber zu. Immerhin ist das Buch reich geschrieben, und mit den nötigen Nennungen Salz genossen, auch eine kurzweilige Lektüre, vielleicht noch mehr deshalb, weil das Buch 90 in sich abgeschlossene Kapitel enthält.

Hausfrauen-Taschenkalender 1930. Herausgeberin Frau Dr. Erna Meyer. Mit vielen Abbildungen und vier Doppeltafeln auf Kunstdruckpapier. Preis in Leinen 2 Mark. Franckh'sche Verlags-Handlung, Stuttgart. Der Hausfrauen-Taschenkalender wurde auch diesmal wieder wesentlich erweitert und ausgebaut. Beiträge von Fachleuten über lebenswichtige, besonders für die Hausfrauen bedeutungsvolle Fragen, ein bedeutend erweitertes Kalendarium mit großem Notizraum, reichhaltige Tabellen geben ihm den Wert.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Kennen Sie das populäre Elektrola-Programm? In diesem Programm sind die beliebtesten Solonstüde, Operetten, Potpourris, Fantastien, die bekanntesten Lieder, sowie die amüsantesten Spezialaufnahmen vereinigt. Kein Kabarett, keine Auf-führung bietet jedoch abwechslungsreiche und interessante Unterhaltung und nach dazu im eignen Heim. Auf den berühmten Elektrola-Musikinstrumenten, die durch das Akustiksystem für jeden leicht erreichbar sind, verleiht das populäre Elektrola-Programm angenehme die langen Winterabende. Unverändliches Vorbild des neuen populären Elektrola-Programms in der autorisierten Verkaufsstelle: Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg und Nördlingen.

Helfer für sparsames Wirtschaften:

MAGGI'S Würze

für Suppen, Soßen, Gemüse usw.
in Flaschen von 20 Pfg. an.

MAGGI'S Suppen

in Würfeln. Kochfertig. 28 Sorten.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

MAGGI'S Fleischbrühe

Die Bouillon für alle Zwecke.
1 Würfel für 1/4 Liter 4 Pfg.

Sport & Spiel

Die Schiedsrichter der Fußballspieler

Die Fußballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportbund verfügen über eine Schiedsrichterbewegung, die sich jehen lassen kann. Seit 1927 ist die Zahl der Schiedsrichter um 1200 gestiegen und hat 7500 erreicht. Während früher auf 19 Fußballspieler ein Schiedsrichter kam, so kommt jetzt auf 19 1/2 schon einer. Die Meldungen der Inhabereisen zur Amtstätigkeit bei den Spielen zum 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg waren so zahlreich, daß nicht alle berücksichtigt werden konnten. 162 Genossen antworteten in Nürnberg zur vollsten Zufriedenheit. Die Schiedsrichterbewegung in den Kreisen und Bezirken des Bundes verfügt über bewährte Mitarbeiter, woraus auch auf den Aufstieg der Bewegung mit zu schließen ist. Hauptaugenmerk wird auf die technische Ausbildung gelegt. Der in der Herstellung sich befindende Lehrfilm der Arbeiter-Turn- und Sportschule „Das Fußballspiel“ wird dabei gute Dienste leisten. Von den leitenden Stellen wird bei der Amtstätigkeit der Schiedsrichter mehr Wert auf die jüngere Auslegung der Regeln, als auf das Verfahren nach dem harten Buchstaben gelegt. Das erfordert von den Schiedsrichtern naturgemäß ein sehr nachdenkliches Verhalten in den Sitten der Fußballregeln. Bei der Aktivität der Schiedsrichter ist auch auf diesem schwierigen Gebiet mit guten Fortschritten zu rechnen.

Spaltungsarbeit im Arbeiter-Athleten-Bund

In allen Kreisen des Bundes wird von SPD-Sportlern einseitig Propaganda gemacht, um die Reichsparteikonferenz am 15. Dezember in Berlin zu beschämen. Den hundertstreuen Athleten wird vorgetragen, daß sich dieser „Kongress“ mit der Wiederherstellung der Einheit im Arbeiter-Athleten-Bund befassen wird. Man schäme das Gefühl höher ein als den Verstand und will durch Verschleierung des wahren Grundes der Spaltung für die SPD. machen.

Alle unterzeichneten Einberufer der Berliner Konferenz sehen wegen Organisationsfähigkeit außerhalb des Arbeiter-Athleten-Bundes. Sie führen ihr Bestreben mit Lügen und Verleumdungen weiter, um den eigenen SPD-Laden endlich auf die Straße zu bringen.

Die Einheit könnte längst hergestellt sein, wenn die Anerkennung der Statuten und Bundeszugehörigkeit des Arbeiter-Athleten-Bundes erfolgt wäre. Dann wären Zustimmungen überhaupt nicht nötig gewesen, noch viel weniger die Kosten einer besonderen Konferenz der Spalter.

Wer von den Bundesmitgliedern nach Berlin geht, dokumentiert, daß auch für ihn die Bundesbeschlüsse nicht gelten. Damit ist auch die Mitgliedschaft im Arbeiter-Athleten-Bund aufgehoben.

Kleine und große Märkte

Magdeburger Produktenserie vom 10. Dezember

Schön 27-28, Roggen 17-17, Sommergerste 20-21, Wintergerste 17-18, Hafer 17-17, Weizen 14, Silberrüben 30-31, Mais für 100 Kilogramm netto für Magdeburg oder im Staube der Magdeburger Serie 21, Weizenmehl Nr. 1 23-24, Weizenmehl Nr. 2 22-23, Weizen für 100 Kilogramm netto Weizenmehl 12-13, 12-13, Roggenmehl 12-13 bis 11-11, Weizen für 100 Kilogramm netto Weizenmehl.

Magdeburger Zuckerserie vom 10. Dezember

Der Preis für den Zuckerserie vom 10. Dezember ist für 50 Kilogramm brutto für netto ab spezialverarbeitete Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 300 Kilogramm bei atomarer Verrechnung innerhalb 10 Tagen sowie bei Lieferung per Dezember 1928 laut für gemahlene Weizen. Netto.

Magdeburger Notierungen in Kolonialwaren

Mehlensorten:	Getreide:
Gerstengrauen lose 19.50-20.00	Pfeffer schwarz 152.00-153.00
Gerstengrauen lose 19.50-20.00	Pfeffer weiß 218.00-220.00
Gerstengraue 20.00-20.50	Simen Kamilla 187.00-192.00
Weizenmehl 19.00-19.50	Teile 151.00
Gerstengraue 19.00-19.50	Kaffee, roh:
Kartoffelmehl sup. 14.50-15.00	Watemala 1c 170.00-265.00
Schrotmehl 24.00-25.00	Samoa 155.00-185.00
Maltschrotmehl 25.00-26.00	Gerste, gebraunt 15.25-16.00
Öllensorten:	Speiseöl 42.00-47.00
Bohnen 27.00-28.00	Rohöl 63.00-60.00
Erbsen Victoria 19.00-21.00	Rüböl rot (Badöl) 46.00-48.00
Erbsen geschälte 18.50-21.00	Schmalz, am Vor. 62.00-63.50
Linien 29.00-32.00	Sardine beei, amerik. 12.50-13.50
Linien 25.00-43.00	12.50 bis 13.50
Reis:	Sardinen:
Burma 16.50-17.25	Holländer Produkt 26/27er 102.00-105.00
Indien glatt 19.50-21.50	Holländer vor Anker 38 er 89.00-90.00
Bruch 16.00-16.50	Gerichte vor 1/2 Zonne 75.00-79.00
Früchte:	Schokolade 30.50
Korinthen in Ästen 32.50-47.00	Norwegische Eier 59.00-69.00
Pflaumen in Ästen 44.50-64.00	Holländische Eier fort sup. 59.00-64.00
Apfelsinen amerikanische in Ästen 65.00-70.00	Deutsche ra. sup. 58.00-64.00
Kohlraben geräpelt 40.00	Sirup:
Kandeln süße für 123.00-130.00	Judenkirch 37.00-39.00
Kandeln süße Kisten in 1/2 Ästen 160.00-182.00	Speisekirch 22.00-30.00
Kandeln süße für 122.00-125.00	Rübenkirch 28.00-34.50
Kandeln süße Kisten in 1/2 Ästen 40.00-41.00	Soßen:
	Rohsa. blau 38.00-41.00
	Rohsa. weiß 24.00-27.00
	Rohsa. rötlich 28.00-32.00
	Kanariensaft 28.00-30.00
	Kammet behändlicher 40.00-41.00

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission. Schlacht am 10. Dezember 1928

16 Rinder, und zwar 12 Kühe, 16 Bullen, 22 Kalb, 180 Ferkel, 16 Schweine, 120 Schafe, 4185 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthof direkt zugeführt: 8 Rinder, 14 Schafe, 276 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder, A. Kühe:

a) vollfleischige, angemessene höchsten Schlachtwert	50-54
1. jüngere	
2. ältere	
b) weniger vollfleischige	42-48
1. jüngere	
2. ältere	
c) geringe Rendite	

B. Bullen:

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwert	53-57
b) weniger vollfleischige ober angemessene	48-52
c) fleischig	48-47
d) geringe Rendite	37-41

C. Kalb:

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwert	47-52
b) weniger vollfleischige ober angemessene	40-46
c) fleischig	30-39
d) geringe Rendite	20-28

D. Ferkel (Kaltfleisch):

a) vollfleischige, angemessene höchsten Schlachtwert	58-57
b) vollfleischig	46-52
c) fleischig	37-45

E. Schafe:

a) bestes Fleisch	38-45
-------------------	-------

F. Schweine:

a) Ferkel, beider Rasse	100-120
b) beider Rasse, beider Rasse	70-80
c) geringe Rasse, beider Rasse	58-68
d) geringe Rasse	45-55

G. Ferkel:

a) Schlachtkörper und Ferkel	1. Feldmark 50-55
	2. Stadtmast 45-48
b) weniger Schlachtkörper, ohne Schlachtkörper und gut genährte Schafe	32-43
c) weniger Schlachtkörper	
d) geringe Rendite	

H. Schaf:

a) Schlachtkörper über 30 Pfund Lebendgewicht	50-58
b) vollfleischige Schaf mit etwa 200 bis 300 Pfund Lebendgewicht	60-62
c) vollfleischige Schaf mit etwa 150 bis 200 Pfund Lebendgewicht	78-82
d) vollfleischige Schaf mit etwa 100 bis 150 Pfund Lebendgewicht	78-80
e) fleischig Schaf mit etwa 120 bis 150 Pfund Lebendgewicht	73-76
f) fleischig Schaf mit etwa 100 bis 120 Pfund Lebendgewicht	68-74

K. Kanariensaft:

a) Kanariensaft, Rinder und Schaf langhaarig, sonst mittelhaarig, überhand 15 Rinder - Silber - Schaf - Schaf	
Magdeburg den 10. Dezember 1928.	

Der Vorsitzende der Notierungskommission.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Fortdauer des unruhigen Wetters.

Schon wieder ist eine Warmwelle vom Atlantischen Ozean her über die britischen Inseln bis zur Nordsee vorgestoßen. Sie treibt ein großes Regengebiet vor sich her, das in den heutigen Frühstunden unser Gebiet erreicht hat. Die Temperaturen sind in Mitteldeutschland erheblich gesunken. Sie liegen am Mittwoch früh bei 3 bis 4 Grad über Null, im Saatz ist die Frostgrenze bis auf 500 Meter heruntergedrückt; ebensowenig reicht auch eine 1 bis 2 Zentimeter hohe Schneedecke. Der Durchgang der Warmluftwelle wird sich noch am heutigen Tage vollziehen. Es drängen auf ihrer Rückseite zunächst noch mildere ozeanische Luftmassen ein, so daß wir eine Temperaturerhöhung erhalten. Auf dem Broden wird das Thermometer gar nicht oder nur wenig ansteigen. Die unbeständige und unruhige Witterung der letzten Wochen bleibt zunächst noch erhalten.

Ausflüchten: Fortdauer des herrschenden, unruhigen Witterungscharakters mit Wechseln zwischen Aufklaren und Eintrübung. Mehrfach Niederschläge, Temperaturen im ganzen etwas höher. Auf dem Broden Frost.

Wintersportwetter

Broden: - 3 Grad, Schneefall, Schneedecke 8 cm, 5 cm neu. Schiefer: - 1 Grad, Schneefall, 1 cm neu, Pappschnee. Braunlage: 0 Grad, bewölkt, 3 cm neuer Pappschnee. Tanne: - 4 Grad, Schneefall, 2 cm neu, Pappschnee. Bad Sachsa: + 1 Grad, Regen, keine Schneedecke.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Stufe	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde
Hamburg	11.12	-0.16	-	-	-	-	-
Brandenburg	-0.82	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.27	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.55	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.52	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	-1.01	0.04	-	-	-	-	-
Brandenburg	11.12	-3.06	0.02	-	-	-	-
Brandenburg	+0.84	0.02	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.15	0.02	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.80	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.38	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.22	0.02	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.50	0.05	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.63	0.03	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.18	0.03	-	-	-	-	-
Brandenburg	+0.28	0.06	-	-	-	-	-
Brandenburg	11.12	-0.34	-	0.11	-	-	-

Was soll ich schenken!

Morgenröcke

- Morgenröcke aus Baumwolle mit hoch. Kragen, 2. Teil mit Stiefeln 2⁹⁰
- Morgenröcke aus Baumwolle, bestickt, in vielen Farben 5⁹⁰
- Morgenröcke aus Watte, mit gesteppten Schenkeln, bestickt, in vielen Farben 7⁹⁰
- Morgenröcke aus Baumwolle, bestickt, mit hoher Kragen, in vielen Farben 9⁷⁵
- Morgenröcke aus schmalen Baumwolle, mit bestickt 14⁷⁵
- Stepp-Morgenröcke ganz wasserdicht u. gestickt, in schönen Farben 19⁷⁵

Fruchtwein:

Johannisbeer - Edelweiss
Süß - Edelweiss
Hagebutten Heine
Erdbeer Edelweiss
oder Glas mit dem Glas

Asco Fruchtwein Kutschstr. 17

Den kleinen Fuß sagt Duell Herrig - den er gepöbeln junger Herrig - Herrig sagt du das Geh garst! - Ne, für ein Loch 34 hohe Stuhl!

Wetter auch du 30 Pf. für ein Los der schiller-Weihnachts-Weihnachtsfeier! Schnell erhältlich! Komme in Werte von 50-100 Mark!

Christbaumschmuck

Glas, Laminat, Leinwand, Schokolade, Wachs, Filz, Kunststoffe, Blumen, Brautkränze, Brautsträuße

Carl Siebert
Karlstraße 4, beim Fernverkehrsdepot

Ganze Bibliotheken

je nach Umfang
nicht anstandslos befristet
in Abhandlungskatalogen

"Holländerin"

Buttermilch-Seife
das schönste
Weihnachtsgeschenk.

1/4 Dtzd. Weihnachtspackung M.1.-
Überall zu haben!

Aleinige Hersteller: Günther & Haussner A.G., Chemnitz 16
Generalvertreter und Fabriklager:
Walter Beyerle, Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 38
Ein gang Anhaltstraße - Fernruf Siephan 42797

Lange Münzer

Das Haus für Weihnachts-Gastmahl

Möbel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Mein Vorkauf bietet Ihnen sehr große Auswahl in hochfeinsten und anstandslos

Spezialzimmer-, Herrenzimmer-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Kleinsessel: Kühle, Clubische, Radiolische, Blumensessel, Flügelsessel, Melangearten, Korbmöbel, Stühle, Sessel- und Klappstühle usw.

Bei massiven gewählten hochwertigen Holzarten! - Teilzahlungen gestattet. Auch Sonntags geöffnet!

W. Schottstedt, Chemnitz, Gr. Münzstr. 2

durch den § 35 des Finanzausgleichsgesetzes erwachse. Wenn Preußen nicht als Einheit behandelt würde, hätte es 72 Millionen Mark mehr zu fordern, da eine ganze Reihe seiner Provinzen ein Steueraufkommen unter dem Reichsdurchschnitt hätten. Preußens Forderung nach Aufhebung des § 35 sei um so mehr verständlich, als durch die Hebernahme Walded's die Belastung Preußens noch größer geworden sei. Dem Plane des Reichsfinanzministeriums, die Länder und Gemeinden am Aufkommen der direkten Steuern in geringerem Umfang, dafür aber an den indirekten Steuern höher zu beteiligen, ständen politische Bedenken entgegen, da seine Durchführung den Ländern nur noch die Bedeutung von Verwaltungsstellen des Reiches lassen würde. Noch wichtiger sei der Einwand, daß damit die Lebensfähigkeit kleinerer Länder gestärkt würde. Der Weg der Reichsreform werde aber nur über den

Einfluß kleinerer Länder an größere Länder
führen. Für Preußen sei dieser Gedanke jedoch der allergrößten Beachtung wert, denn hier werde schon jetzt bei der innerpreussischen Verteilung der Umsatzsteuer und der Hauszinssteuer nach dem gleichen Grundsatz verfahren. Der Preussische Landtag werde sich in Kürze mit dem neuen Volksschulgesetz auseinandersetzen. Der Plan sehe vor, daß der Staat grundsätzlich drei Viertel des normalisierten Bedarfs für die perijodischen Volksschulzulagen trägt. Die Durchführung dieses Planes könne nur

im Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform erfolgen, die eine Vereinfachung der Industrie- und Rentenbeiträge

belastung, die Senkung der Einkommensteuer und den Abbau der Realsteuern bringen müsse. Eine erhöhte Heranziehung des erheblichen Verbrauchs werde sich nicht vermeiden lassen.

Die Reichsfinanzreform werde auch an der Frage nicht vorbeigehen können, wie den Gemeinden eine ihrer Verfügung unterliegende allgemeine Steuer gegeben werden könne. Alle diese Probleme könnten nur in gemeinsamer Arbeit von Reich und Ländern gelöst werden. Die Deffektivität sei erfüllt von Klagen über den harten Steuerdruck und die schlechte Lage der Wirtschaft. Wenn auch diese Klagen nicht unbedeutend seien, so müsse man darauf hinweisen, daß der

Steuerdruck in andern großen Ländern nicht geringer
sei. Die deutsche Wirtschaft befände sich fraglos im Zustand der Depression, aber die Lage sei nicht hoffnungslos. Das gleiche könne man von der Landwirtschaft sagen. Die ersatzbare Verschuldung der Landwirtschaft zeige zum erstenmal eine rückläufige Bewegung, während die Einlagen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften eine steigende Tendenz zeigten.

Der Finanzminister erklärte zum Schluß, daß er es für seine Pflicht halte, der allgemeinen Volkssolidarität entgegenzutreten, da die vor uns liegenden schwereren Aufgaben nur mit Mut und Entschlossenheit gemeistert werden könnten.

Die allgemeine Aussprache wurde auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. Außerdem: Antrag auf Einziehung der Oberbankkredite in die Untersuchungen des Reichsfinanzkommissiones.

Das Republikshukgesetz vor dem Strafrechtsausschuß

Severings Begründung

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags begann am Dienstag mit der Beratung des Republikshukgesetzes und lehnte zunächst die deutschnational-kommunistischen Verwandsanträge ab.

Im Verlauf der Verhandlungen führte Reichsinnenminister Severing aus: Die Deffektivität wisse längst, daß das politische Leben in Deutschland so vermindert sei, daß ein Gesetz zum Schutz der Republik notwendig sei. Das deutsche Volk habe den Kapp-Putsch von rechts und den mitteldeutschen Aufstand von links, den Kühriner Putsch von rechts und den Hamburger von links erlebt. Wenn auch, wie 1923, ähnliche Zustände nicht mehr vorgekommen seien, so müsse doch in Betracht gezogen werden, daß es die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der damaligen Zeit gewesen seien, welche die Unruhen ermöglicht haben und auch heute wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht ausgeschlossen seien. Gerade die Deutschnationalen sprechen fortgesetzt von einer Dawes- und Young-Krise. Da müsse die Regierung voraussetzungsweise Politik treiben. Er, der Minister selbst, sei der Meinung, daß die Annahme des Youngplans dem deutschen Volke Ruhe bringe und das Republikshukgesetz überflüssig machen werde.

Es seien aber nicht nur die Nationalsozialisten, sondern auch die kommunistischen Parteien, welche im Zeichen wirtschaftlicher Schwierigkeiten den heutigen Staat überrennen wollten. Dem müsse vorgebeugt werden.

Den verheerenden Einfluß der Nationalsozialisten könne man auf ein geringes Maß zurückführen, wenn diejenigen nationalsozialistischen Zeitungen verboten würden, die sich durch besonders häßliche Sprache auszeichnen. Er habe nicht die Absicht, die kommunistische Partei zu verbieten. Aber ihre Zeitungen führten manchmal eine Sprache, die sich ein auf Selbsterhaltung bedachtes Staatswesen nicht gefallen lassen könne. Er wolle nicht fragen, was in Rußland geschehen würde, falls dort ein oppositionelles Blatt, falls es überhaupt bestände, auch nur im entferntesten mit der Schärfe kritisierte würde, wie es die kommunistischen Zeitungen in Deutschland täglich täten. Die Nationalsozialisten andererseits führten in ihren Versammlungen eine Sprache, daß es nicht verwunderlich sei, wenn die Versammlungs-

teilnehmer sich hinterher zu Gewalttätigkeiten hinreißen ließen.

Das Republikshukgesetz sei noch nicht zu entbehren. Gewiß gäben auch das allgemeine preussische Landrecht und Art. 48 der Reichsverfassung der Regierung Möglichkeit, Schutzmaßnahmen zu treffen. Aber bei Anwendung dieser Strafbestimmungen würde in den verschiedenen Ländern ein verschiedenes Recht zur Anwendung kommen, und das liege nicht im Interesse des allgemeinen Rechts und der staatsbürgerlichen Sicherheit. Auch die Oppositionellen sollten von ihrem Standpunkt gegenüber dem Artikel 48 der Reichsverfassung das vorliegende Gesetz für das kleinere Übel betrachten. Wenn nur gelegentliche Ausschreitungen vorkämen, würde er keinen Finger rühren, um das Gesetz zustande zu bringen. Es sei aber ein bestimmtes System der Verhinderung festzustellen, dem jede Regierung entgegenzutreten müsse, die nicht pflichtvergessen sei. Solange er auf seinem Platz stehe, werde er nicht jäumen, der Republik die Nachmittel zu verschaffen, deren sie bedürfe. Ein Reichsstaat könne sich den heutigen Zustand, wie er nach dem Fall des Republikshukgesetzes eingetreten sei, nicht gefallen lassen.

Ein Weißbuch voller Sünden

Der Reichsminister des Innern hat dem Strafrechtsausschuß des Reichstags am Dienstag ein Weißbuch vorgelegt, in dem an Hand zahlreicher Pressestimmen und amtlicher Nachrichten über blutige Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten die Verwilderung der politischen Sitten im nationalsozialistischen und kommunistischen Lager geschildert wird. Das Weißbuch gelangt zu folgendem Schluß:

Dieser füzzierte Zustand politischer Verwilderung kann im Interesse der Staatsautorität, des Ansehens Deutschlands in der Welt, der Sicherheit des einzelnen Staatsbürgers wie der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung gesunder Grundlagen des Staats- und Gesellschaftslebens nicht länger geduldet werden. Ein Mittel bietet der Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Republik und zur Befriedung des politischen Lebens.

Steigende Arbeitslosigkeit

In Berlin, 11. Dezember. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 2. bis 7. Dezember stieg die Zahl der Arbeitslosigkeit steil weiter an. So hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung zum erstenmal in diesem Winter um mehr als 100000 innerhalb einer Woche zugenommen. Damit dürfte sie am 5. Dezember dicht an 1 250 000 gelegen haben. Hessen, Nordmark und Mitteldeutschland blieben neben Sachsen und Schlesien über Durchschnitt ungünstig.

Die Hauptzugänge an Arbeitslosen kamen wieder aus den Außenberufen. Die milde Bitterung hat den Rückgang der Beschäftigung nicht aufhalten können. Hoch- und Tiefbau sowie Landwirtschaft gaben immer mehr Arbeitskräfte gruppenweise frei. Besonders unfähig ist die Situation in der Metallwirtschaft. Die Entlassungen gingen anscheinend über das saisonbedingte Maß hinaus. Auffallend früh hat der Kampagnenschluß der Lederindustrie eingesetzt.

Der jahreszeitliche Druck auf den Arbeitsmarkt hat sich also verstärkt. Die Zurückhaltung des Konsumenten besteht fort. Das Weihnachtsgeschäft hat sich infolgedessen nur schwach entwickelt.

Der „Zurückhaltung der Konumenten“ könnte nach amerikanischem Muster entgegengewirkt werden. Denn sie ist zwangsläufig und resultiert aus dem Geldmangel der breiten Masse der Bevölkerung, der wiederum mangelnde Kaufkraft im Gefolge hat.

Die Amerikaner machen es nun so, daß sie die Löhne stabilisieren und erhöhen und dadurch die Kaufkraft der Arbeitenden steigern. Das ist Kriensbekämpfung durch Belebung des Inlandsmarktes und dadurch der Inlandsindustrie. Die engstirnigen deutschen Kapitalisten dagegen sind nur für Lohnabbau zu haben, der in seiner Auswirkung Wirtschaftskrisen nur verschärfen kann.

Abmarsch aus der Eugenberg-Fraktion

Zwei neue Austritte.

Berlin, 11. Dezember (Signer Drahtbericht). Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hat zwei neue Austritte zu beklagen. Der frühere Reichsbevollmächtigte Dr. Koch und der Abgeordnete Dr. Richter sind aus der Fraktion ausgetreten und schließen sich der deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft an, nachdem gestern der Parteivorstand der Deutschnationalen im Landesverband Düsseldorf sich ausdrücklich diesen beiden Abgeordneten das Vertreten für ihre Haltung gegen Eugenberg ausgesprochen hat.

Die deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft zählt jetzt 14 Abgeordnete, und es fehlt ihr nur noch ein Mann, um Fraktionsstärke zu haben.

Klagen der Reichspost

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschloß am Dienstag mit der Verwendung von Postschleppern, den Abfertigungen an die Reichspost und mit der Gefahr einer Heberfremdung der deutschen Schwachstromindustrie.

Der Reichspostminister Dr. Schädel bezeichnet die Finanzlage der Post als ernst, jedoch sei Anlaß zu Optimismus nicht gegeben.

Professor Salomon (Frankfurt) forderte, daß die deutsche Schwachstromindustrie der Heberfremdung geschützt werde. Im Verlauf der Verhandlung wurde der Reichspostminister erwidert, nach Verständigung mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsbankpräsidenten eine Anleihe aufzunehmen und die Ablieferung an das Reich für 1930 mit einem Betrag einzustellen, der ohne die Inanspruchnahme der Postbesoldung verfügbar ist Höchstgrenze 135 Millionen Mark.

Weiter forderte der Verwaltungsrat eine Änderung des Reichspostfinanzgesetzes im dem Sinne, daß die Ablieferungen an das Reich nach einem festen Verhältnis fest bestimmt werden und der daraus zu erzielende Betrag ausschließlich als planmäßige Ausgabe im Voranschlag aufgeführt wird.

Forderungen der Kleinrentner

Die Generalversammlung des Deutschen Rentnerbundes fand am Dienstag in Berlin mit einer von über 2000 Personen besuchten Kleinrentnerversammlung ihren Abschluß. Die Hauptforderungen der Rentner erläuterte Dr. Taubmann. Sie zielen darauf hin, daß die Rentner aus der Fürsorge herausgenommen und durch Schaffung eines Kleinrentner-Versorgungsgesetzes einen Rechtsanspruch auf Unterhaltung erhalten.

Sehr scharf wurde im Verlauf der Kundgebung kritisiert, daß die Republik immer noch den Offizieren der alten Armee Riespenpensionen zahlt. Die Rechtsparteien, die die Renten für die Witwen und Kriegswaisen abbauen wollten, hätten sich für einen Abbau der Riespenpensionen bis jetzt nicht erwärmen können. Die Versammlung nahm eine Entschlieung an, in der auf die ständig wachsende Zahl der Freitode unter den Rentnern hingewiesen und von den maßgebenden Stellen die rasche Schaffung eines Rentner-Versorgungsgesetzes gefordert wird.

Tardieu's „Mehrheiten“

Am vergangenen Sonnabend hatte die französische Regierung Tardieu bei einer Abstimmung über die Besetzung der Eisenbahnen in der Kammer offiziell eine Mehrheit von 53 Stimmen erhalten. Das Abstimmungsergebnis ist nachträglich soweit berichtigt worden, daß der Regierung inzwischen nur noch eine einzige Stimme Mehrheit blieb. Am letzten Sonntag hatte sich bei der Abstimmung über das Milliardenprojekt für den Ausbau der französischen Wirtschaft eine offizielle Mehrheit von 23 Stimmen ergeben. Wiederum sind so zahlreiche nachträgliche Berichtigungen vorgenommen worden, daß die Regierung diesmal sogar am einzigen Stimmen in der Minorität geblieben ist.

Angehrts dieser notwendig gewordenen Berichtigungen wird der sozialistische Abgeordnete Auriol am Dienstag in der Kammer darauf hin, daß bei beiden Abstimmungen der Kammerbeschlüsse beschaffen sei. Es sei aber ein Skandal, ein vollkommen unzulässige Entartung der parlamentarischen Sitten, daß verschiedene Abgeordnete offiziell, um der Regie-

zung einen Gefallen zu tun, für sie stimmten, nachträglich aber ihre Abstimmung berichtigten. Derartige „Verbesserungen“ aus wahlbeeinträchtigenden Gründen dürften in Zukunft unter keinen Umständen mehr zugelassen werden.

Sozialistenurcht der Schweizer Freisinnigen

Die Aussichten der sozialdemokratischen Bundesratskandidatur gestalten sich immer schlechter. Die freisinnige Parlamentsfraktion hat sich inzwischen entgegen dem Wunsche des freisinnigen Parteivorstandes gegen den sozialdemokratischen Züricher Kandidaten und für den Kandidaten der Bauernpartei in Bern ausgesprochen. Für Zürich hat sie den bei den übrigen bürgerlichen Parteien unbeliebten Nationalrat Wettstein als Kandidat aufgestellt.

Die Lage wird weiter dadurch kompliziert, daß die Bundesversammlung zugleich mit den beiden Bundesräten den Nachfolger des vor einigen Tagen verstorbenen sozialdemokratischen Bundesrichters Zraggen wählen muß. Die Sozialdemokratie hat sich noch nicht entschieden, ob sie ihren Anspruch auf diesen Bundesrichterposten aufrechterhalten will oder eine andre geeignete Kandidatur unterstützen wird.

Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die Gegner der Kandidatur Wettstein bei der Besetzung sowohl des Züricher Bundesratspostens wie des Bundesrichterpostens einigen, um endlich den Nachansprüchen des Freisinnigen, die durchaus nicht mehr der Mitgliederzahl und der Wählerkraft dieser Partei entsprechen, ein gemeinsames Galt entgegenzusetzen.

Es bleibt bei der belgischen Sprachenkrise

Die belgische Kammer nahm am Dienstag eine Programm-Erklärung der Regierung Jaspars entgegen, die durch ihre Farblosigkeit auffiel. Jaspars kündigte Vorschläge zur Herabsetzung der Umsatzsteuer, der Hebersteuer sowie verschiedener anderer Steuern an. Ingesamt soll die Steuerermäßigung etwa 2½ Millionen Franken betragen. Das seit Jahren fällige Sozialversicherungsgesetz soll jetzt ebenfalls erledigt eingeleitet werden. In bezug auf die Sprachenfrage kündigte Jaspars in ganz allgemein gehaltenen Wendungen die sich aus dem Verlauf der Krise ergebende Lösung an.

Die Debatte, die von dem früheren liberalen Minister Debenze eröffnet wurde, hinterließ den Eindruck, daß es bezüglich der Sprachenfrage mit der Einigkeit im Regierungslager noch immer keine gute Weile hat. Debenze unterricht, daß im Volks- und Mittelschulunterricht die Eltern das entscheidende Wort bei der Abstimmung über die Unterrichtssprache haben müssen. Das läuft praktisch darauf hinaus, die französische Unterrichtssprache in Flandern zu sichern. Es ist aber mehr als zweifelhaft, ob die flämischen Katholiken sich auf eine derartige Lösung einlassen. Am Dienstag haben sie zunächst geschwiegen.

Eine Variante des „Spanischen Schakes“

W. Berlin, 11. Dezember. Vor einigen Tagen ist auf der Fahrt von Potsdam nach Nikolskoje ein gewisser Gerhard v. Redzinski angeblich spurlos verschwunden, und der Fall hat insofern ein gewisses Aufsehen erregt, als Redzinski der Entdecker einer nur ihm bekannten Goldfundstätte in Sibirien sein sollte, deren Ausbeutung er, wie es hieß, hier finanziell organisieren wollte.

Die Ermittlungen haben jedoch die eigenartige Tatsache ergeben, daß Redzinski bereits vor einiger Zeit die Lösung einer angeblich bei den Kämpfen zu Kriegsbeginn in einem ostpreussischen See versenkten russischen U-Bootkriegskasse in derselben Weise organisiert, d. h. einen Kaufmann in Berlin-Neukölln zur Vergabe nicht unerheblicher Beträge und einer ergebnislosen Reise nach Ostpreußen beauftragt hat.

Jetzt haben sich bei der Polizei ein Industrieller aus Saarbrücken, der 10 000 Mark, ein anderer aus Neubabelsberg, der 2400 Mark, ein dritter aus Groß-Bickersfelde, der 3500 Mark zur Ausbeutung der sibirischen Goldader beigezeichnet hatte, gemeldet. Man hegt den Verdacht, daß es sich um eine neue Variante des ehrwürdigen Tricks des „Spanischen Schakes“ handelt und daß Redzinski, der angeblich eben erst von einer Reise nach Sibirien zurückgekehrt war, sich einer Rechnungslegung für die erhaltenen Beträge durch sein Verschwinden entziehen wollte.

Unterdrückung beim sächsischen Schwimmfreis

In Dresden, 11. Dezember. Der Vorsitzende des Kreises 7 (Sachsen) im Deutschen Schwimmverband, Fabrikbesitzer Dr. Walter Bunner, hat sich schwere Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Er hat bei der sächsischen Woblfabrikshilfe Kredite für Vereine angefordert und auch erhalten, die er aber für sich verwendet hat. Die dabei genannten Vereine existierten zum Teil überhaupt nicht. Auch andre Geldgeber sind in Mitleidenhaft gezogen worden.

Die Unterdrückungen wurden im Zusammenhang mit schwereren Urkundenfälschungen begangen und sollen die Höhe von einer halben Million Mark erreichen. Davon soll eine Viertelmillion von der sächsischen Woblfabrikshilfe gegeben sein. Da der Kreis 7 mit seinem Vermögen für die Kredite bürgt, wird ihm wahrscheinlich sein neues, mit großer Mühe errichtetes Heim in Dresden verlorengehen.

Sich selbst dem Staatsanwalt gestellt

W. Dresden, 11. Dezember. Der Vorsitzende des Kreises Sachsen im Deutschen Schwimmverband, Dr. Bunner, der der Veruntreuung beschuldigt war, hat sich heute morgen selbst dem Staatsanwalt gestellt. Er befindet sich in Haft. Wie der hiesige Vorsteher der Kreise mitteilt, dürften die Unterdrückungen mindestens die Höhe von 200 000 Mark erreichen.

Notizen

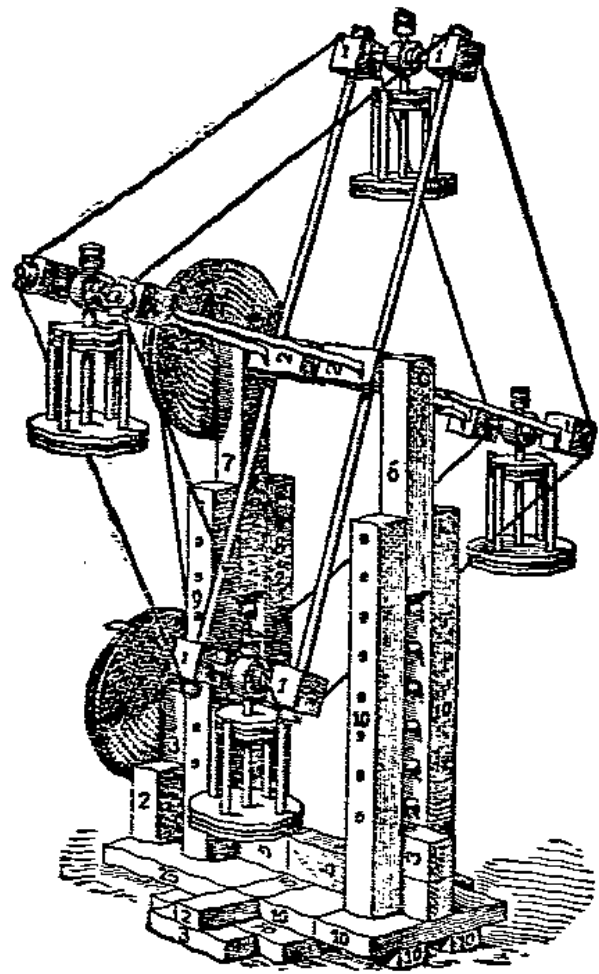
Der sächsische Revolutionsfeiertag in dritter Lesung erledigt. Der Sächsische Landtag nahm am Dienstag die Regierungsvorlage zur Abschaffung des 9. November als gesetzlichen Feiertag in dritter Lesung an. Gegen das Gesetz stimmten Sozialdemokraten und Kommunisten.

Sächsische Anleihe bei der Arbeiterbank. Die sächsische Regierung hat ein Abkommen mit der Arbeiterbank (Berlin) getroffen, wonach die Bank ihr einen Kredit in Höhe von 1 Million Mark für die Dauer von 6 Monaten zur Verfügung stellt. Der Kredit wird gegen sächsische Schatzweihen gegeben. Der Diskontsatz beträgt neun Prozent und ist für Sachsen als äußerst günstig zu bezeichnen.

Arbeitsbeschaffung durch die englische Arbeiterregierung. Aus einem Weißbuch über die bisherigen Regierungsmaßnahmen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit in England ist zu entnehmen, daß bis jetzt 89 300 Männern, und zwar auf ein Jahr, Arbeit beschafft werden konnte. Die Bemerkung, daß zu diesem Zweck aufgestellten Arbeitsbeschaffungspläne kostet 12,47 Millionen Pfund Sterling, das sind 245,40 Millionen Mark.

Wahltritt des griechischen Staatspräsidenten. Der griechische Staatspräsident Conduriotis hat aus Gesundheitsrücksichten auf sein Amt verzichtet. Das griechische Parlament wird am Sonnabend voraussichtlich Zaimis zum Nachfolger wählen.

Das ideale Weihnachtsgeschenk für Kinder ist der lehrreiche Holzbaukasten **MATADOR**



Bauelemente sind präzise, nach allen Seiten gelochte Brettchen und Klötze, womit Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren auf die einfachste Weise viele hundert bewegliche Modelle bauen können. Niemals ermüdend, lehrreich und anregend, alles beweglich.

Zum Selbstbauen des lebendigen Spielzeugs

Preise der Kasten mit vielen Vorlagen Mark 0.90 2.70 4.50 7.50 11.— 16.— 25.—
Alle Kasten können leicht erweitert und vergrößert werden durch **Ergänzungs-Kasten**.
Besuchen Sie uns bitte rechtzeitig, bevor unsere Vorräte erschöpft sind.

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME
ASCHERSLEBEN / MAGDEBURG / STENDAL

KULTURFILM
FILM
BÜHNE

Freitag, 13. Dezbr. **ZWEI VORSTELLUNGEN**
Erste Vorstellung 17 Uhr
Zweite Vorstellung 20 Uhr

MOANA
Der schönste Süsssee
Der schönste Kulturfilm v. den
Märcheninseln i. Südpazifik

CIRCUS
mit CHARLIE CHAPLIN
Der künstlerisch wertvollste
Chaplin-Film

KONSTLER-ORCHESTER
LEITUNG: ERNST EGGERT

ENTRITT: 1 Mk. Volksbühne
und Volkshochschule im Vor-
verkauf 75 Pf. Schüler im Vor-
verkauf für Nachmittags-Vor-
stellung 50 Pf. bei Herrienshofen
Volksbühne, Volksstimm

STADTHALLE

HUGO

Nehal
MAGDEBURG
Johannistbergstr. 2

7.50
für Damen

Ziehung 18. u. 19. Dez
Arbeiterwohlfahrt-
Weihnachts-Lotterie
138 508 Gewinne = RM
500000
70000
50000
35000

Hauptgewinne
Einzellose à 50 Pf.
Doppel-Rm. Portou. Liste
lose à 40 Pf. extra
empfehl. a. ant. Nachb.
EMIL STILLER Bank-
haus
Hamburg 5, Holzdamm 39

Für die uns in so überaus zahl-
reichem Maße erwiesenen Aufmerksam-
keiten anlässlich unserer Hochzeit sagen
wir hiermit auf diesem Wege allen
unseren Kollegen, Freunden, Bekannten
und Verwandten unsern besten Dank.

Paul Richter u. Frau
Ella verw. Wernecke

Prachtvolles Klavier
nur Mt. 400.—
Zimmermann-Klavier
575.— Mt.
Kahn, Breiter Weg 119
Eingang Braunschweigstr.
Reparaturwerkstatt

**Möbl. Zimmer,
leere Zimmer**
werden auch in un-
serem Leserkreis
sehr viel gesucht!
Deshalb empfehlen
sich Anzeigen in der
„Volksstimme“.

ZENTRAL

Direktor **Dr. Viktor Ecker**

Freitag 8 Uhr
Der fidele Bauer
Große Operette von Leo Fall
Sonnabend, den 14. Dez. 4 Uhr
das große Weihnachtsmärchen!

**Rotkäppchen
und der Wolf**
Ganz kleine Preise!

Voranzeige!
Vom 1. bis 22. Dezember
das **gastspiel**
der **Piscator-Bühne**
in **Gegwälfte
Menschen**

Stadttheater

Donnerstag, 12. Dezember, Freitag, 13. Sonn-
abend, 14. Sonntag, 15. Dezbr. Anf. 18.30 Uhr

Der Schneemann
Ein Weihnachtsmärchen von A. Schiller
Donnerstag, 12. Dezember, 20 Uhr. Gesell.
1. Volksschauspiel — Der Mann, der
seinen Namen kostete
Freitag, 13. Dezember, 8 Uhr, 2. Abd.

Tänze mit den Pasquale
Sonnabend, 14. Dezember, 20 Uhr, 3. Abnd.

Die heilige Flamme
von 17. 18. Dezember, 20 Uhr, 4. Abnd.

Henriette Sonntag
Montag, 16. Dezember, 18.30 Uhr. Gesell.
2. Volksschauspiel — La Comtesse
Dienstag, 17. Dezember, 20 Uhr, 1. Abnd.

Die andere Seite
Mittwoch, 18. Dezember, 20 Uhr. Gesell.
3. Volksschauspiel — Wenn vom Tare
Donnerstag, 19. Dezember, 20 Uhr, 2. Abnd.

Die andere Seite

Lederjucken

von 45 Mt. an
Hundertert Ausw.
Zedernholz, Lederhühner,
Paul Bailehou, Rautstraße
weite Sakkoform, u. Schwibbogen

„Schöner Schnitzler“ hält dich frisch,
Denn bringt es sogleich auf den Tisch.

Pabst
Georgenstr. 4,
Eingang neben Barack.
Größte Auswahl.
Über 100 Apparate
Teilzahlungen
Beachten Sie bitte
meine gr. Schaufenster.
Alle Reparaturen
und Zubehörteile.

**Wir sind am Sonnabend
in Burg auf dem Wochenmarkt**
mit niedrigen, veredelten Busch-Rosen und
Rahmententemen, welche wir billigt verkaufen.
Gleichzeitig nehmen wir Bestellungen für
Erdbepflanzungen entgegen.
Richard Boden & Co., Rosenkulturen, Galbe

Wittel-Landkanal.
Öffentliche Ausschreibung.
Lieferung von rund
1300 t Grob- und Kleinschlag,
120 t Plastersteinen,
200 t am Tiefbohrsteinen.
Unterlagen können auf dem Bauamt
eingesehen oder gegen vorherige Einzahlung von
100 Mk. — nicht in Briefmarken —, soweit
Sorbit reicht, abgegeben werden. Angebote sind
verschlossen mit Aufschrift: „Angebot auf Liefer-
ung von Baumaterial“ bis zum 20. De-
zember 1929, vormittags 11 Uhr, einzureichen.
Bauamt Anhaltstift Magdeburg,
Eisenbahner Straße 1/2, Eingang Südthorung.

Lesst die Frauenwelt!

Vom 3. Spieltag!
Beste Donnerstag 2 Series 3 und 5 Uhr.

Skat-Groß-Wettbewerb
Reichshalle in Magdeburg
Sicher 434 Protokolle abgeprüft.
Nebst in Beteiligung und Spielkarte.

Geldwärts-Übernahme

Zum besten Erlöse von Hoch-
burg per Gef. Vermögensübernahme, bez. auf
Anzahlung den 12. Dezember 1929
u. 14. die Gesamtzahlung des Kapitals

Junkerklause
George Junkerklause Nr. 11a

Georg Specht
Burgstraße 11a
4544

**Harn-
Unter-
suchungen**

chemisch und
mikroskopisch

Victoria-Apothek
Ottovon-
Guercke-Str.
94b

Albert Stih
In tiefem Schmerz
Helga Stih, geb. Birth
Baagestraße 1.
Beerdigung am Donnerstag 21. Uhr
auf dem Bestfriedhof.

Rundfunk-Programme
Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
(Berlin Wellenlänge 418 Mtr.)

Donnerstag, 12. Dez. 9: Schluß des letzten Jahres
10: Die Stellung in der Weihnachtsgeschichte
11: Die Weihnachtsgeschichte
12: Die Weihnachtsgeschichte
13: Die Weihnachtsgeschichte
14: Die Weihnachtsgeschichte
15: Die Weihnachtsgeschichte
16: Die Weihnachtsgeschichte
17: Die Weihnachtsgeschichte
18: Die Weihnachtsgeschichte
19: Die Weihnachtsgeschichte
20: Die Weihnachtsgeschichte
21: Die Weihnachtsgeschichte
22: Die Weihnachtsgeschichte
23: Die Weihnachtsgeschichte
24: Die Weihnachtsgeschichte
25: Die Weihnachtsgeschichte

RADIO

kleine Verpackung
Bezugsrate von 2.00 an

Hans Winkler
Radio-Vertrieb
Burgstraße 4, gegenüber Göttinger

Arbeitsmark

Mit neuem Aussehen
erregendem Herrschafts-
system können Sie ohne
verpflichtendes Anbieten u.
Haben viel Geld ver-
dienen. Gef. Anfragen
u. 13510 an Gef. Stillsitz-
d. Magdb. Volksstimme.

**Wir stellen noch
einige
Herren**

im Alter von 25 bis
45 Jahren zur leichte-
sten Tätigkeit ein.
Früher: ex. Beru-
berufliche. Gute
Gehälter erhalten.
— Bewerber wollen
sich am Donnerstag
u. Freitag von 10
bis 12 Uhr mit An-
meldung vorstellen.

**Otto-von-Guercke-
straße 103, 1. Etage,
Lehrerhand.**

**Die Trauerfeier für meinen lieben
Raun**

Willi Kelle
findet Donnerstag den 12. Dezember,
nachmittags 5 Uhr
auf nicht wie übliche Sargfeier in der
gehörigen Nummer angegeben um 15 Uhr.

Beerdigung
Für die liebevolle Teilnahme
und überaus reichen Kranzpenden
herv. Gungung unsern lieben Ent-
schlafenen, sagen wir allen Ver-
wandten und Bekannten, auch den
Bewohnern des Hauses Heim-
friedhof: Straße Nr. 16 unsern
herzlichen Dank. Besondern Dank
Der: n Pastor Göttemann für die
kostreichen Worte in der Kapelle
und am Grabe.
Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Scharsig.

Beerdigung.

Für die Bewerfe herzlichster Teilnahme sowie
überaus reichen Kranzpenden sagen wir auf diesem
Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten
sowie der Frauengruppe der G.B.D. und dem
Kaufverein Harmonie unsern besten Dank.
Biederitz, den 11. Dezember 1929.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Hinze und Tochter.

**BETTENHAUS
BLIND
PARIS**
Breiter Weg 4
Kaufpreis gegenüber

Schreiben Sie nicht
die Anzeigen der Ein-
zelhandlung. Selbständige
zu befragen

**Einigen in
Anwesenheit**
werden häufig und gut
angenehm zu sein
Frau Hansy Linder
Alte 24. Dezember 31.

Der Wurf mit dem Wasserglas

Kadawuzenen im Stadtparlament

Drei Kommunisten aus der Sitzung ausgeschlossen - Stadtratswahlen: Die Sozialdemokraten erhalten 9 unbefoldete Stadträte - Rechtsfraktion gegen Hugenberg

Es war die zweite Sitzung des neuen Parlaments. Und sie war sehr bewegt. Die Kommunisten gaben Proben ihres „außerparlamentarischen Kampfes“ und der von ihrem Führer Kajner wiederholt angeforderten „physischen Mittel“, die sie im politischen Kampf anzuwenden gedenken.

Der Kommunist Lischewski hatte das Schlusswort zu einem kommunistischen Antrag. Der Nazi Spaether rief ihm etwas zu, was wohl keine Höflichkeit gemein sein mag. Aber auch Lischewski und seine Freunde hatten den Nazis vorher nicht gerade Schmideleien gesagt, so daß hier wirklich keine übergroße Empfindlichkeit am Plage war.

Lischewski greift zum Wasserglas und schleuderte es gegen die Bank der Nationalsozialisten,

wo es zerfiel. Das war das Signal zu allgemeiner großer Erregung. Die Versammlung beschloß, Lischewski das Wort zu entziehen. Der Kommunist Rödel ging zu den Nazis und griff den Stadtverordneten Spaether tätlich an. Darauf wurde er von der Sitzung ausgeschlossen. Der Kommunist Steinrück geriet dabei derart in Wut, daß er immerfort Beschuldigungen gegen einzelne Stadtverordnete ausstieß. Auch er wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Die Sitzung wurde unterbrochen, damit der Stadtvorstand prüfen konnte, welche weiteren Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe ergriffen werden konnten. Die Zeitung hatte in den Händen des stellvertretenden Vorsitzers Kütjerman gelegen. Es trat eine Pause von fast 1 1/2 Stunden ein. Nach der Wiedereröffnung verkündete Vorsitzender Baer, daß der Vorstand einmütig nicht nur die Maßnahmen Kütjermans gebilligt habe, sondern darüber hinaus den Ausschluß Lischewskis beschloß. Der Stadtverordnete Spaether von den Nazis erhielt einen Ordnungsruf.

Weiter kündigte der Vorsitzende an, daß der Vorstand eine verschärfte Geschäftsordnung vorbereiten werde, die einen Ausschluß renitentier Stadtverordneter für die Dauer von drei bis sechs Tagen vorsehe. Nachdem Lischewski sich weigerte die Sitzung zu verlassen, ließ der Vorsitzende noch einmal über dessen Ausschluß beschließen. Die Versammlung trat der Wagnahme des Vorstandes bei, und Lischewski ging. Als Vorsitzender Baer die Maßnahmen des Vorstandes in seiner ruhigen aber eindringlichen Art verkündete, sahen die Kommunisten mahnenschüchtern auf ihren Plätzen.

Kajner fühlte sich aber schon zu Beginn der Sitzung als harter Mann. Er wollte mit der Presse anbandeln, weil sie angeblich dem kommunistischen Schmelzblättern nicht genügend Platz auf der Pressebühne gewähre. Er kündigte Belegungen „bolshewistischer Art“ an. Na, das wird ja ängstlich nicht werden.

Am Anfang gab es auch noch eine Beschwärde der Nazis darüber, daß in der ersten Sitzung ihre Mitglieder, die als Stimmgänger fungiert hätten, ungerecht behandelt seien. Sie mußten sich vom Oberbürgermeister Weims und vom Vorsitzender Baer über die allgemeinen Anstandsregeln eines Stadtverordneten belehren lassen.

Dann beratschiedete sich der zum Oberbürgermeister in Braunschweig gewählte ehemalige Stadtrat Genosse Böhm von den Stadtverordneten. Ihm wurden vom Oberbürgermeister und vom Vorsitzender die besten Zukunftswünsche auf den Weg gegeben. Wir wollen uns hier noch einmal diesen Wünschen anschließen und für den Genossen Böhm in Braunschweig erfolgreiche und freudige Arbeit erhoffen.

Die Wahl der unbefoldeten Stadträte

Diese Wahl muß nach den Vorschriften durch ein sehr umständliches geheimes Verfahren erfolgen, das großen Wahlen bühlig gleich. Es gab einen Wahlvorstand, gebildet durch den Vorstand der Versammlung; es gab zwei Wahlbüchse, hinter denen die Stimmzettel auszufüllen waren, und es gab mehrere Wahlvorstände, von jeder Fraktion einen. Die Nazis stimmten mit der Rechtsfraktion und erhielten dafür auf deren Liste ein Stadtratsmandat. Alle 67 Stadtverordneten waren anwesend und stimmten mit. Auf die Liste der Sozialdemokraten entfielen 32 Stimmen und neun Sitze, auf die Rechte 22 Stimmen und sechs Sitze, auf die Kommunisten sieben Stimmen und ein Sitz, auf die Demokraten fünf Stimmen und ein Sitz. Ein Zettel war unleserlich und mußte für ungültig erklärt werden.

Von den Sozialdemokraten wurden zu unbefoldeten Stadträten gewählt die Genossen

Blügge, Fink, Nidert, Nitsch, Gorgas, Affel, Dr. Theising und Dr. Konitzer sowie die Genossin Wader.

Die Genossin Wader ist das erste weibliche Mitglied im Magdeburger Magistrat.

Nach der Erledigung dieser Wahlen ging es um die Beschaffung einer Sandstreummaschine für die städtische Straßenreinigung. Die Maschine ist schon angeschafft worden, die Stadtverordneten stimmten nur nachträglich zu. Die Mittel zur Beschaffung wurden dadurch frei, daß man auf nicht so dringend gebrauchte Mehrzweckwagen verzichtete, deren Anschaffung im Etat vorgezogen war.

Das wollte der Rechtsfraktion nicht einleuchten. Ihr Stadtverordneter Meyer fühlte sich durch die bereits erfolgte Beschaffung um seine Stadtverordnerechte betrogen. Die Kommissäre der Anschaffung konnte er aber nicht leugnen. Er mußte sich vom Genossen Plumbow im Jagen lassen, daß das alles anders, nur keine Kommunalpolitik sei. Und Bürgermeister Landberg erinnerte daran, daß seit beinahe 8 Wochen keine Stadtverordneten-Versammlung gelangt hat, weil es keine gab.

Mittel für Durchführung des Volksentscheids abgelehnt.

Aber so wie Herr Meyers Standpunkt wird wahrscheinlich die „zielbewusste Kommunalpolitik“ der Richter in Zukunft immer aussehen. Herr Meyer ist einer der großen „Führer“ aus der Rechtsfraktion. Er ist als Deutschnationaler so „zielbewußt“, daß er gleich hinterher die Mittel für die Durchführung des Hugenbergischen Volksentscheids mit der Rechtsfraktion ablehnte. Aber Meyer jagte, gewissermaßen entschuldigend, daß sei nur ein Spaß, man wolle sich eben mal solchen Spaß leisten. Viel Mühe zu diesem fragigen Volksentscheid!

Der Magistrat hatte dafür 15 000 Mark angefordert. Das sind die zu erwartenden Ankosten. Hier fünfmal errätet das Land später davon zurück. Die Bewilligung dieser 15 000 Mark wurde abgelehnt. Und das kam so:

Die Sozialdemokraten erklärten durch den Genossen Plumbow, daß sie sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten würden, um der Bevölkerung zu zeigen, daß sich zu dem verhängenen Volksentscheid niemand bekennet. Auch die Demokraten hielten Stimmenthaltung. Und die „zielbewusste“ Rechtsfraktion? Sie die ebenfalls Stimmenthaltung unter Führung von Herrn Meyer. Und dabei hat sie einen gut Teil Deutschnationalen an den Reihern. Meine Herren, was wird da Hugenberg sagen? Die drei Nationalsozialisten, die allein für die Vorlage des Magistrats stimmten. Aber sie wurden überstimmt von den sieben

Kommunisten, die das Geld nicht bewilligten. So standen nur drei Sager gegen sieben Ablehner. Die Vorlage ist abgelehnt. Auf dem Wege der Zwangssetzung wird nun vor der Regierung die Ausgabe festgesetzt werden, denn die Stadt darf und kann sich, wie der Oberbürgermeister erklärte, den Bestimmungen über den Volksentscheid nicht entziehen. Sie muß die Vorbereitungen zwangsläufig durchführen.

Einige kleinere Vorlagen gingen debattelos durch. Als die Begründung der

kommunistischen Agitationsanträge

begann, verließ die Mehrzahl der Stadtverordneten den Saal. Man ließ die Schreier unter sich. Wie diese Anträge ausjagen, dafür nur ein paar Proben. Es wurde beantragt, an Kinder von Erwerbslosen kostenlos Milch zu verteilen. So etwas beantragen

Unterredung mit Rudolf im Londoner Gefängnis

Wie ist das Fehlen von 8000 bis 9000 Mark zu erklären?

Rund 21000 Mark bei Rudolf beschlagnahmt

Dem Untersuchungsrichter in Magdeburg, Landgerichtsrat Segall, ist auf Anfrage von der deutschen Botschaft in London mitgeteilt worden, daß Rudolf nach der Verhaftung 20 990 Mark in deutschen Geldscheinen und 210 kanadischen Dollars abgenommen wurden.

Die Meldung unseres Korrespondenten vom Montag ist also voll bestätigt worden.

Unser Vertreter in London hatte am Montag im Brittoner Untersuchungsgefängnis in London Gelegenheit, Rudolf, den Mann der Kassiererin des Magdeburger Sparvereins Gleichheit, zu sprechen.

Eine Differenz von 9000 Mark war es, die Rudolf nach seiner eigenen Darstellung den Nazi verlieren ließ. 42 000 oder 43 000 Mark an Spareinlagen sollten vorhanden sein. Seine Frau selbst glaube, nicht mehr als 34 000 Mark erhalten zu haben. Wie die Differenz entstanden ist, will Rudolf nicht erklären können. Wären es ein paar hundert Mark gewesen, erklärte Rudolf unserm Korrespondenten, hätte er den Fehlbetrag aus Eigenem eingeschossen, aber jene große Summe habe er nicht aufbringen können. Unmöglich sei, daß die 9000 Mark im Haushalt verbraucht worden sind. „Wir haben uns nichts gegönnt. Wozu hätten wir sonst so schwer gearbeitet? Meine Frau und ich und meine Tochter haben den ganzen Tag lang gearbeitet. Hätten wir das nötig gehabt mit 9000 Mark extra? 9000 Mark sind heute schon was in Deutschland.“

Rudolf erklärte weiter, er habe die undankbare ehrenamtliche Arbeit seiner Frau für den Sparverein nicht gern gesehen. „Die Frauen verstehen davon nichts.“ Es seien zu viele „Zwischenstellen“ da gewesen. Seine Frau sei nie richtig im Bilde gewesen über die Höhe der gesparten Beträge, da sie „das Hauptbuch nie zu Gesicht bekam.“

Je näher der Auszahlungstermin heranrückte, um so mehr gerieten wir in Bedrängnis, erzählte Rudolf. Sich und seine Familie habe er den zu erwartenden Folgen entziehen wollen. Ueber das Wie? habe er schließlich ganz den Kopf verloren. Die Idee setzte sich fort: Nur weg! Nur weg! Als er sich entschloß, nach Holland zu reisen, sei seine Frau nicht zu Hause gewesen. Er packte das Nötigste ein, nahm seine Kinder mit und hinterließ seiner Frau einen Zettel mit der Aufforderung, an die Bahn zu kommen. Den größten Teil des Geldes, das den nächsten Tag hätte ausbezahlt werden sollen, habe er mitgenommen, den kleineren Teil habe er zurückgelassen. Wohnung und Geschäft habe er stehen und liegen lassen.

Kingsum in der Stadt...

Sepernt! Ein rotumrandertes Schild leuchtet im matten Sonnenchein oder, des Nachts, im schwachen Lichtegel einiger Nollampen. Sepernt! schreit es die Menschen in deutschen Buchstaben an. Befehrend, drohend, beschmördernd. Alles gehorcht. Menschen, Tiere und Fuhrwerke, alles geht im Vogen herum; denn hinter dem Schild wird gearbeitet. Es wird zerstört und Neues geschaffen. In der Holzbrücke wird unter dem Schutze dieses Wärtchens, mitten im brandenden Verkehr, der alte Holzbelag aufgerissen und durch eichene Bohlen ersetzt. Straßen werden unter seinem Schutze repariert, Röhre gelegt, Gleise gewechselt. Und während die Arbeit ungestört fortgeschritten, brandet rund herum der stärkste Verkehr, wohl geleitet und in sicherem Abstand gehalten durch das Wärtchen: Sepernt!

Verwahrt und verlassen liegen jetzt die Kinderpielplätze. Nur hin und wieder, wenn es die Sonne nochmal recht gut meint und es nicht regnet, sammelt sich eine kleine Schar Unberühmter mit Schippe und Spaten im nassen Sande. Burgen lassen sich da wohl schon formen, aber man kann sich auch nasse Füße und einen tüchtigen Schnupfen holen. Die Zeit für das Spiel im Sandebeten ist vorüber.

Darum läßt auch die Gartenverwaltung jetzt überall die Bänke wegheben, um sie im trocknen Schuppen unterzustellen. Sie bringt auch den Schmutz weg, um ihn im Frühling durch frischen ersetzen zu lassen. Sie repariert und schafft Neues für den kommenden Sommer. Vor dem Kaufhäuser Bahnhof ist wieder ein Spielplatz mit zementiertem Boden fertig geworden. Im nächsten Jahre wird er seiner Bestimmung übergeben werden. Kinder stehen an der Umzäunung, schauen durch den Maschendraht und warten auf Frühling und Sonne. Dabei in enger Wohnung ist es gar zu ungemütlich. Nörgler, die verübergehen, schwagen etwas von Vergeudung der Steuergelder. Doch es sind nur die, die gesunde große Wohnungen ihr eigen nennen. Die anderen begrüßen jede Erneuerung mit Freude und vollem Verständnis.

die Kommunisten, obwohl sie wissen, daß bereits täglich viele hundert bedürftige Kinder ein sogenanntes Milchfrühstück in der Schule erhalten, und zwar seit Jahren.

Weiter beantragten die Kommunisten, daß Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfängern eine sogenannte Winterbeihilfe gewährt wird. Auch das geschieht bereits in solchen Fällen, wo durch das Wohlfahrtsamt eine Bedürftigkeit festgestellt wird. Im Mittel für ihre Anträge zu beschaffen, die zur Behebung der Arbeitslosigkeit auch den Bau von Schulen und Krankenhäusern verlangen, wollen sie die in den Etat eingezetzten Summen für die staatliche Polizei sperren. Wenn das geschieht, so wären sofort einige hundert Polizeibeamte in Magdeburg ohne Lohn und Brot. Wenn also eventuell auf der einen Seite ein Loch gestopft würde in der Arbeitslosigkeit, so würde auf der andern sofort wieder ein Loch aufgemacht. Und solchen Widerstand soll man ernst nehmen?

Noch blöber war ein Antrag der Nazis, der mit Sondersteuern auf die „jüdischen Warenhäuser“ und auf die Konsumvereine die soziale Not beizugehen will.

Die Anträge wurden sämtlich abgelehnt. Bei der Beratung des dritten kommunistischen Antrags kam es dann zu den eingangs geschilderten Kadawuzenen. Da es nach der großen Pause und nach Wiederherstellung der Ruhe bereits 11 Uhr geworden war, wurden die weiteren, noch nicht erledigten Punkte auf die nächste Sitzung vertagt, die am Donnerstag nächster Woche stattfinden soll.

In Holland erst will Rudolf auf den Gedanken der Weiterreise nach Kanada gekommen sein. Beim Abendessen in einem Lokal habe ihn jemand — ein Kellner oder ein Gast — auf eine günstige Reisegelegenheit aufmerksam gemacht. Man habe ihm den Dampfer, der von Southampton nach Kanada ging, genannt, telephoniert mit dem Reisebüro und besorgt die Fahr- und Schiffskarten. Er habe vorher nie ein festes Reiseziel im Auge gehabt: weder Kanada noch ein anderes Land. Die ganze Geschichte sei über ihn hereingebrochen.

Im ganzen, schreibt unser Korrespondent, erzählt Rudolf alles sehr verworren. Insbesondere wisse Rudolf auch nicht ganz klar, wieviel er von den 34 000 Mark, von denen er immer wieder spricht, mitgenommen und wieviel seine Frau vor der Abreise ausgehakt habe.

Die Familie Rudolf wird nach Deutschland abgehoben, sobald sich die englischen Behörden überzeugt haben, daß die vertraglich festgelegten Bestimmungen über Auslieferung von strafrechtlich Verfolgten auf diesen Fall zutreffen.

Die Angaben, die Rudolf unserm Londoner Korrespondenten macht, betreffen die bisherigen Feststellungen des Magdeburger Untersuchungsrichters Segall zum großen Teil. Im einzelnen sind Rudolf Ungenauigkeiten unterlaufen. Die im Konsumverein tatsächlich eingezahlten Sparbeiträge machen (mit 926,46 Mark Zinsen) genau 35 381,81 Mark aus. Dieser Betrag ist an die Rudolf's ausgehakt worden. Da aber den Vorstandsmitgliedern bei den Revisionen ein Sparkassenbuch vorgelegt worden sei, das 43 000 Mark ausweist, müssen 8000 oder, wie Rudolf sagt, 9000 Mark irgendwie verschwunden sein.

Rudolf meint zwar, das könne nicht in seinem Haushalt geschehen sein und denkt „Zwischenstellen“ an, die die Heberficht erschwert hätten. Bei diesen Zwischenstellen kann Rudolf nur die Unterkassierer im Auge haben. Die bisherigen Untersuchungen haben jedoch bei den Unterkassierern keine Differenzen ergeben. Von Rudolf aber weiß man, daß er zur Abdeckung geschäftlicher Verpflichtung Teile seines Besizes verpfändet hatte, ja daß er sogar den Offenbarungseid leisten mußte. Vielleicht sind die umstrittenen 8- bis 9000 Mark zwar nicht im Haushalt Rudolf's, aber in seinem Geschäft verschwunden.

Der Mann Rudolf ist nach wie vor als der Hauptschuldige bei dem Verbrechen anzusehen. Er hatte sich lange vorher den Paß besorgt. Doch auch Frau Rudolf dürfte nicht etwa nur in die Sache hineingeschlittert sein. Auch sie besorgte sich schon lange vor der Abreise den Paß und überdies ein paar Reisekoffer. Sicher war der noch ungeklärte Verlust von 9000 Mark der Kulaß zu dem Entschluß, mit dem gesamten Gelde durchzubrennen.

Draußen in Schrebergärten sieht man hier und dort alte ausrangierte Straßenbahnwagen, die schon in der Zeit der Pferdebahn ihre Dienste taten. Fuhrer gaderen jetzt hinter den durch Bretter erstellten Scheiben. Wo einst der Führer seinen Stand hatte, Kopfen und scharren Kaninchen im warmen Verdrag. Ein Schild warnt noch: Linke Hand am linken Griff! — doch weder die Fuhrer noch eine Ziegenmama kümmern sich darum beim „Aussteigen“.

Auch für die Reinlichkeitsverordnungen der hochwohlwollenden Straßenbahndirektion haben die neuen Gäste gar kein Verständnis. Und die Straßenbahngesellschaft soll immer noch abgeben von diesen alten „Schauteln“, solange der Vorrat reicht.

Weit in den Strom hinaus ragt der Domfelsen — gefährbringend für den Schiffer. Ein Stück Felsengebirge — unfruchtbar. Doch nein! Auch hier wurde Ackerbau betrieben. Du stampf, und doch ist es so. Pflanz, Roggen, Weizenhalme reizen dort ihre leichten Lehren gen Himmel. Ein dürrer Grastoppich hat sich vom grauen Gestein ab. Kleine Büsche wurzeln zwischen Steinplatten, und außer einigen Kartoffelbüschchen stand dort eine ganze Reihe Tomatenbüsche. Die Stauden haben schwarz aus, von einigen Nachtfröhen arg angefaßt. Und die zahlreichen Früchte waren noch klein und grün. Aber es waren Tomaten. Und wenn sich der, der sie einst säte, nicht in der Zeit geirrt hätte, dann wären sie auch schon rot und reif geworden. Unser Elbstrom war der Sämann. Jemand wurde die Saat verladen, fiel ins Wasser; irgendwo plägte ein Kartoffelack und sein Inhalt plumpste in den Strom; irgendwo warf jemand eine Reife überreifer Tomaten in den Fluß. Der nahm alles mit Stromab und säte es, schon bunt durcheinander, auf Strände, Buhnenböcke und auf den Domfelsen. Und ein langer langer Sommer ließ es sprießen und gedeihen. Nur zur Reife langte es nicht mehr. Und wenn die Wasser wieder gewachsen sind, dann erntet der Strom auch wieder was er gesät hat.

die durch eine Mägenverengung entsteht, hängt die gesammte Menge ...

Gesundheitswesen

Nach dem Reichster bringt Zuckerkrankheit. Ueber die ...

Von Land und Leuten

Die Totenmesse für die Pingerichsten. Wie in jedem Jahr ...

Ordensbrüder noch an allen Ecken und Werten ...

Ausgrabung einer vorhistorischen Siedlung. Der ...

Allelei

Sünde nach Gewicht. Ein frommes Wunder bedeutet schon ...

Humor und Satire

Ein Pfeilbener. Haben Sie noch etwas zu sagen ...

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 98 Magdeburg, Donnerstag den 12. Dezember 1929

Der Totentanz

Wovelle von Kurt Müllert. ...

Die Matrose stand wie erstarrt und schien in einen ...

Kaiserliche Möbel

Am der Wiener Maria-Theresien-Straße — durch die vor ...

Aus Mitteldeutschland

Arme und Schädel gebrochen

Auf der Chaussee von Scharlitz nach Schönfeld im Kreise Jerichow II raste der Motorradfahrer Ernst Goloff aus Schönhausen gegen ein Lastauto und erlitt einen doppelten Schädelbruch und Armbrüche. Im Krankenhaus Rathenow verstarb er an seinen schweren Verletzungen. —

Einbrecher in der Feldscheune

In einer Feldscheune bei Groß-Schmachten erwichte man einen Mann, der mit seinem Bruder in der Umgebung von Stendal und im Kreise Osterburg eine Reihe von Diebstählen ausgeübt hat. Die Landjägerei suchte schon lange nach dem Diebe, der am Tage in Feldscheunen schlief und des Nachts auf Raub ausging.

Überfall auf einen Radfahrer

Der Schlosser J. aus Stendal fuhr abends von Borstel nach Stendal. In der Nähe der Gärtnerei wurde er von zwei Männern anhalten und nach dem Wege gefragt. Im selben Augenblick ergreifen ihn die beiden Männer vom Rade und forderten Geld. Der überfallene setzte sich zur Wehr, und als sich ein Auto näherte, ergreifen die Leute die Flucht. —

Eine Missetat

Der beim Landwirt Kamieth in Ruzsch beschäftigte Wirtschaftsgeselle M. wurde am Schulgebäude in schwerverletztem Zustand bewußtlos in einer Kutsche liegend aufgefunden. Man nimmt an, daß er überfallen ist. Der Tat dringend verdächtig sind zwei Personen, die sich in Richtung Tebitzfelde entfernt haben. —

Mansuetudentod in Schönebeck

Auf dem Schönebecker Hauptbahnhof wurde der 33 Jahre alte Rangierer Meinz von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb der Mann. —

In der Badewanne ertrunken

Die Frau eines Kaufmanns in Jessnitz in Anhalt erlitt während des Badens einen Chlamydienanfall. Das Dienstmädchen, das den Fall gemeldet hatte, rief in seiner Aufregung zum Arzt. Als dieser erschien, war die Frau bereits tot. —

Zodessturz in den Schacht

In dem Schacht des Kalibergwerks Krügersball bei Coeritzschenthal stürzte der Arbeiter Wienhold von der Sohle ab und fiel in einen Schumpf. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus Bergmannstrost in Halle zugeführt, wo er gestorben ist. —

In kochendes Wasser gestürzt

Während die Mutter kaltes Wasser zum Aufschütten in die mit heißem Wasser gefüllte Badewanne holte, stieg ein 14-jähriges Kind in Schiedlen bei Weisenfels in die Wanne. Es zog sich so schwere Verbrennungen zu, daß es an den Folgen im Krankenhaus gestorben ist. —

Mit 850 Mark

Auf dem Wege nach der Bank, wohin am Montag ein etwa 21 Jahre alter Angestellter einer Halberstädter Firma rund 850 Mark bringen sollte, überlegte er sich die Sache anders und ging zuerst nach seiner elterlichen Wohnung. Dort verschwand er wie einer Aktentasche und dem Gelde der Firma. Es wurde von der Polizei ermittelt, daß der Täter unter Benutzung einer Autotape nach Goslar gefahren ist und dort übernachtet hat. Von da ab ist die Spur verloren. Sehr weit dürfte der junge Mann mit dem Raube jedoch nicht kommen. —

Mit Messer und Steinen

Stachurs hatte am Sonntag das seit Wochen angekündigte Treffen der Nazis. Die durch die Stadtverordnetenwahl erzielten zwei Mandate ließen die Hakenkreuzler nicht mehr ruhig schlafen. Ein Trupp von etwas über 200 Mann, bestehend aus Mitgliedern verschiedener Ortsgruppen, darunter viele Magdeburger und Teilnehmer aus anhaltischen Städten, gaben sich ein Ständchen. Abgesehen von Jugendlichen, besonders Schülern höherer Lehranstalten, sah man als Mitläufer des Zuges nur wenige Neugierige. Erst die beginnenden Händel mit Passanten lenkte die Aufmerksamkeit der Spaziergänger, die zum Teil Weihnachts-einkäufe erledigten, auf diesen „Anzug“. —

Durch die Zurufe wurden Andersgeminnte angegriffen. Die Erregung steigerte sich. Schlägereien hervorzurufen, schien die Absicht zu sein. Am Wasserurm kam es dann zu einer Auseinandersetzung mit dem Publikum. Eine regelrechte Sektiererei entstand, in der Messer und Steine eine Rolle spielten. Die Polizei stellte nach einiger Zeit die Ordnung wieder her. —

Ein Lob gebührt den Polizeibeamten, die unter Einsetzung ihrer Person die Lage beherrschten. Der Anzug wurde dann unter Begleitung von Polizeibeamten fortgesetzt. —

Wiederaufnahme im Weineidsprozeß Guntermann

Zur Januar d. J. wurde vom Amtsgericht Schwurgericht der Ratler Paul Guntermann aus Debitzfelde wegen Weineids zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Guntermann hat dieses Urteil stets für einen Justizirrtum gehalten. Auf Grund einiger eingehenden Darstellungen, die er in der Strafanstalt Brandenburg fertigte, wurde er vor kurzem vom preussischen Justizminister begnadigt, um die Wiederaufnahme seines Verfahrens zu betreiben. Hierbei leitete ihn auf seine Witten die Deutsche Liga für Menschenrechte weitgehendste Unterstützung. Sie hat den bekannten Strafrechtswissenschaftler Dr. Fren (Berlin) mit der Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt und fernher den Stendaler Rechtsanwalt Dr. Charitz zur Mitarbeit bei der Verteidigung herangezogen. Es schweben bereits Ermittlungen, die hoffentlich zur vollen Wiedergutmachung führen werden. —

Diebstahl in Schönebeck

Die Jagd nach den Tätern.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche wurde aus der Gegend bei Jülich „Germania“ ein großerer Vorkriegs-Wagen beschlagnahmt, der dem Käufer der gestohlenen Ware zu ermitteln, und kurze Zeit darauf konnte auch einer der Diebe festgenommen werden. Als die Kriminalbeamten zur Festnahme eines zweiten Täters schreiten wollten und sich zu diesem Zweck in das Haus Königstraße 50a begaben, gelang es dem Täter, sich vor den Augen der Beamten zu verbergen. Obwohl alles durchsucht wurde, mußten die Beamten unbedrückterweise von dem Versteck gehen. Der Täter hatte sich nämlich im Garten versteckt. Nachdem die Beamten außer Schußweite waren, kam der Täter aus seinem Versteck hervor und berief das Haus, um in Richtung Straße zu verschwinden. Doch die Kriminalpolizei bekam

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Häferers Beleidigungsklage kostenpflichtig abgewiesen

Der aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossene frühere Bürgermeister von Frohse, Häferer, hat im ganzen Kreise Galbe und darüber hinaus eine Berühmtheit erlangt, um die er von niemand beneidet wird, um die er, wenn er sie sich nicht wirklich selber verdient hätte, von manchem sogar bedauert werden könnte. Häferer war Bürgermeister in Frohse und gleichzeitig Geschäftsführer der Frohser Baugenossenschaft, war also der erste Mann in der Arbeitergemeinde, und heute ist er beides nicht mehr und auch nicht mehr in der Partei der Arbeiter, ist der letzte Mann in Frohse geworden, weil er das Vertrauen der werktätigen Einwohner verloren hat. Es war vor allem die Geschäftsführung der Bau-genossenschaft durch Häferer, gegen die Stimmung aller Art erhoben wurden, und es kam deswegen zu einem Prozeß gegen ihn, in dem ihm aber eine Verurteilung oder Unter-schlagung nicht nachgewiesen wurde. —

Hätte sich nun Häferer, den Freispruch des Gerichts in der Tasche, zufriedengegeben und ungedenken des Geschehenen nur gegen die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze des Genossenschaftslebens, wäre sein Name, wie der anderer anderer von allzu hartem Schicksal getriebenen Menschen, nicht so in die Öffentlichkeit gekommen wie jetzt. Häferer aber fand nicht die Kraft zu solcher Einsicht, sondern ging im Wahlkampf in die Gemeindevorstellung mit einer eignen Liste „Freie Arbeiter“ in bestigter Weise gegen die Sozialdemokratische Partei vor und, um sich zu rächen gegen den vllichtigten gegen ihn vorgegangenen Ausschluß der Baugenossenschaft, verklagte er Mitglieder dieser Körperschaft wegen Beleidigung. Ueber seinen Streich gegen die Sozialdemokratische Partei hat die Frohser Wählererschaft am 17. November entschieden, indem sie immer von den Bürger-schaften und von den Kommunisten freundlich begrüßten Splitterler kein einziges Mandat gab, über seine Beleidigungsklage aber hat nun am Dienstag das Gericht das Urteil gesprochen: sämtliche Angeklagte sind freigesprochen worden auf Kosten des Privatklägers Häferer. —

Zünftündige Gerichtsverhandlung.

Die Verhandlung, die nach 10 Uhr vormittags begann, dauerte bis weit in den Nachmittag hinein. Angeklagt waren die Ausschlußmitglieder Thüm, Mathees, Weder, Vadner und Erich Mathees. Ein guter Vertreter der Angeklagten war Rechtsanwalt Braun (Magdeburg), der Vertreter des Klägers Häferer Rechtsanwalt Jentich (Schönebeck). Nicht weniger als elf Zeugen waren geladen, von denen zehn benannt wurden: Die Vorstandsmitglieder der Baugenossenschaft Burmann und Körtge, die gleichzeitig Mitglieder des Bürgermeisters Häferer waren, Gemeindeführer Bach (Magdeburg) vom Zentralverband der Angestellten, Folier Schöne, der neue Bürgermeister von Frohse Kandel, Frau Häferer, Bielenmann (Frohse), Baumann Müller, Denzige (Frohse), und

Bücherrevisor Holmann. Die Zuhörerbank waren ausnahmslos besetzt.

Gegenstand der Klage war eine von den fünf Ausschlußratsmitgliedern unterschriebene Einladung zu einer Sitzung. In dieser Einladung hieß es u. a., daß sich Häferer an Urlaubsgeld „bereichert“ habe. Außerdem drehte sich die Verhandlung hauptsächlich um einen Vertrag Häferers mit dem Folier Schöne, um eine Gratifikation von 100 Mark an Schöne betreffend.

Hauptzeuge für die Klägerseite sollte Gemeindeführer Bach werden, an den sich Häferer um Auskunft über die Höhe seiner Urlaubsschuldigung gewandt hatte, aber gerade Bachs Aussage ergab einwandfrei, daß sich Häferer wenigstens 42 Mark Urlaubsgeld irrtümlich zu viel angerechnet hat. In der Gratifikationsangelegenheit hat Häferer die Genossenschaft zweifellos im unklaren gehalten. Aus der Aussage der Frau Häferer war zu entnehmen, daß von einer vollkommen ordnungsmäßigen Uebergabe der Geschäfte für die Urlaubszeit keine Rede sein kann. Bücherrevisor Holmann hatte den Einbruch erhalten, daß Häferer, der 300 Mark monatlich erhielt, seinem Anteil des Geschäftsführers nicht gewachsen war. Was Burmann und Körtge, die Vorstandsmitglieder der Genossenschaft sind und schon zu Häferers Zeit Gemeindegast waren, eidl ich berichteten, ließ ebenfalls des Klägers Fähigkeiten zur Verwaltung der Aemter des Bürgermeisters und des Genossenschaftsführers nicht in günstigem Licht erscheinen.

Die Rede des Rechtsanwalts Jentich nach der Zeugenvernehmung war keine Rede eines Klägervertreters mehr, sondern nur noch eine rechtliche Verteidigungsrede für Häferer. Rechtsanwalt Braun, der zur Erforschung der Wahrheit oft geschickt in die Verhandlung eingegriffen hatte, beantragte nach einer außerordentlich wirkungsvollen Zusammenfassung alles Aufgedeckten den Freispruch der Angeklagten ohne Heranziehung des Paragrafen, der Wahrung berechtigter Interessen vor Strafe schützt, da die Ausdrücke über Häferers Verhalten in dem Einladungs schreiben auch juristisch zureichend seien. Wenigstens 42 Mark Urlaubsgeld wird Häferer der Genossenschaft zurückgeben müssen, wenn er sich nicht deswegen verklagen lassen will. —

In der Urteilsbegründung wurde den Angeklagten für den Ausdruck „wissenschaftlicher Vortrag“, den sie in der Vertragsangelegenheit Schöne gebraucht hatten, zugebilligt, daß sie in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben. So geschah es denn wieder einmal, daß der Mann, der an der eine Grube gruben wollte, selber hineinfiel. Nach einer zweiten Beleidigungsklage hat Häferer angestrengt gegen Mathees und Jentich. Dazu sind sieben Zeugen benannt worden. Die Verhandlung dieser Klage konnte am Dienstag nicht mehr erfolgen. Häferer muß also noch geduldig abwarten, wie es ihm dabei ergehen wird. —

Der Stolle-Prozeß in Burg

Der Prozeß gerät nicht nur für die Richterbank in ein Stadium der Langeweile, auch die Zuhörerbank weisen Lücken auf, die beweisen, daß die gegenwärtig zur Verhandlung stehenden Anlageweise auch die Bürgerinteressenten weniger begeistern. Da werden hundentlang geschäftliche Manipulationen, Fragen der Buchführung und was weiß ich sonst noch erörtert, ohne daß in jedem Falle völlige Klarheit erzielt wird. Ohne den Sachverständigen Schöpfowicz, der als Kontrollerverwalter sich in Geschäftssachen Stolle einigermassen auskennt, wären Streitfragen zwischen Gericht und Verteidigung kaum zu entwirren. Man kann dieses Stadium des Prozesses als einen

Kampf der Akten gegeneinander

bezeichnen. Auf den Akten des Gerichts, auf den Akten der Rechtsanwälte liegen diese Aktenbündel, aus denen langsam Zahlen um Zahlen, Schriftsätze um Schriftsätze herausgezottelt werden, um durch die Prozeßmaschine bearbeitet zu werden. Nebenbei geht es dem Urteil entgegen. Dem Gericht wird es nicht leicht, alle hier besprochenen kaufmännischen „Geschäftspunkte“ und Geschäftsfragen sofort zu verdauen. Auch dieser Umstand trägt dazu bei, daß dieser Prozeß, dessen Ergebnis keinesfalls in einem entgeglichen Verhältnis zu seinem Umfang stehen wird, sich sehr in die Länge zieht. Einige Anlageweise klärten sich auch zugunsten des Angeklagten Stolle.

Die Verteidigung, die zu Beginn des Prozesses den Sachverständigen Schöpfowicz für befangen erklärte, wird inzwischen zur Ueberzeugung gelangt sein, daß diese ihre Auffassung, wenn sie respektiert worden wäre, nur Verwirrung hätte anrichten können, die auch für sie nicht den Erfolg gebracht hätte, den man sich verspricht. Allzu oft redet sich der Sachverständige Schöpfowicz wie ein rettender Engel aus seiner Bücherei empor, um eine Situation mit Hilfe der Bücher zu klären. So plätschert die trockene Verhandlung leise fort. Wie es scheinen will, noch einige Tage.

Lüdemann wünscht Offizialverteidiger.

Zu Beginn der Verhandlung am Dienstag stellt Rechtsanwalt v. Lüdemann den Antrag, das Gericht möge ihn als Offizialverteidiger für den Angeklagten Lüdemann bestellen. Lüdemann habe sich auf eine so lange Dauer des Prozesses nicht vorbereitet und sei nicht in der Lage, die hohen Kosten für die Verteidigung und den Aufenthalt in Burg weiter zu tragen. Die Staatsanwaltschaft stellt die Entscheidung dem Gericht anheim.

Wind von dem einzigen Spaziergang des Täters. Schnell wurde das Ueberfallauto angehalten, und dann ging's die Königstraße entlang. Der Täter war der Kleidung nach genau beschrieben. In der Frohser Straße wollten die Beamten in Richtung Frohse weiterfahren. Da sah man noch rechtzeitig einen Mann, der in Eile über die Straße wollte. Schnell wurde das Auto gestoppt, und man merkte der Ausreißer, daß er verhaftet wurde. Schnell ergriß er die Flucht, aber über die Straße kam er nicht mehr; kurz entschlossen irrte er die Brückenabfuhr hinunter, um in den Gärten hinter der Königstraße zu verschwinden. Die Beamten waren ihm aber schon auf den Fersen, sie sprangen gleichfalls die Abfuhr hinunter. Auf den Ruf: „Stehen bleiben oder es wird geschossen“, ergab sich der Ausreißer. Er kam von selbst wieder die Brücke hinauf. Sämtlich festigte er das Polizeiauto, das ihn in Gewahrsam brachte. —

Beide Täter werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Der Ausreißer sogar wegen Mordabsicht, darum hatte er so große Eile. —

Wohlfahrtsstauung

Die Sachbesprechung der Vereinigung für öffentliche Wohlfahrtspflege in Sachsen-Anhalt, die am 6. und 7. Dezember in der Landesheilanstalt Rietzleben bei Halle stattfand, und aus der wir die Hauptfragen mitteilen, beschäftigte sich am zweiten Tage mit Fragen aus dem Gebiete der

Amtsvormundschaft.

Einige Vormundschaftrichter nahmen an der Tagung teil. Amtsvormund Strauß aus Naumburg sprach über Vereinfachungen mit den Landgerichten wegen Festsetzung von Richtlinien für die Höhe des pfändbaren Unterhalts. Das Archiv der Amtsvormünder in Berlin erhielt ständig Mißbehalt in allen Zweifelsfragen Auskunft. Er berichtete dann über die Verhandlungen, die mit dem Landgericht Naumburg über die

Sachverständiger Schöpfowicz teilt mit, daß die von Stolle einem Bürger Stadtrat als Darlehen zur Verfügung gestellten 3000 Mark, die dazu dienen,

„um ihn der Firma freundlich zu erhalten“, wie Stolle sich ausdrückte, zurückgezahlt wurden. In Verbindung mit der Frage der Zahlungseinstellung werden die Geschäftsverbindungen der Firma Stolle mit der Firma Adler & Oppenheimer (Berlin) erörtert. Nach dem Zusammenbruch der Firma Jakobus & Gluckauf, der die Firma Stolle in Zahlungsschwierigkeiten brachte, wollte Stolle neue Kredite von der Firma Adler & Oppenheimer erwirken. Ein Vertreter dieser Firma stellte im Gemeindefrat mit dem im Prozeß anwesenden Sachverständigen Fabian gelegentlich einer Prüfung der Geschäftsbücher in Burg fest, daß die Anmeldung der Geschäftsaufsicht geboten sei; eine neue Unterjüngung der Firma Stolle sei nicht zu befürworten. Die damaligen Forderungen der Firma Adler & Oppenheimer beliefen sich auf 173 000 Mark. In den kritischen Tagen des November 1923 wurde auch die Stadt Burg von Vergabe einer Bürgschaft für einen Kredit von 100 000 Mark von Stolle angegangen. Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte diesen Antrag jedoch ab.

Einige dann erörterte Fälle der Gläubigerbegünstigung konnten nicht reiflich geklärt werden. Die Staatsanwaltschaft beantragt, einige Zeugen zu laden, deren Aussagen zur Klärung der Frage der Zahlungseinstellung zugleich von Bedeutung sind.

Zurückkommend auf die Fälle der Untreue, werden auch die

„Keinen“ Außenstände

besprochen, die mehr oder weniger in die bewußte Reservekasse flohen. Die Bücher, in denen diese Beträge verzeichnet sind, wurden mit Recht als „Schmutzbücher“ bezeichnet. Stolle behauptet, einige dieser Beträge seien später in die Hauptkasse geflossen. Bis auf einen Fall, wo tatsächlich ein Betrag von 1800 Mark aus dem Konto der sogenannten Keinen Außenstände dem Haupt-Geschäftskonto übergeführt wurde, sind die unter diesem Titel eingegangenen Gelder der Reservekasse zugeführt, über dessen Herkunft und Verbleib noch kein Wort gesprochen wurde. Auf diese Worte darf man gespannt sein. Nämlich, daß auch dieser Punkt wie mancher in den letzten Tagen überraschend schnell geklärt werden. Mit dem persönlichen Erscheinen des verschundenen Reservebuchhalters wird wohl nicht zu rechnen sein. Man wird gewiß auch so zum Schluß kommen. —

Höhe des pfändbaren Unterhalts

Einen ledigen Vater müssen mindestens 18 Mark wöchentlich, einem verheirateten 20 Mark wöchentlich und für jedes vorhandene unterhaltsberechtigte Kind 5 Mark wöchentlich als unpfändbar belassen werden. Nach andern Verhandlungen mit andern Gerichten werden 23 Mark wöchentlich für eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kind, als unpfändbar angesehen. Es handelt sich hier, wie aus der ganzen Sachlage hervorgeht, um die Deckung von Ansprüchen unehelicher Kinder an ihre Erzeuger. Das Lohnbeschlagnahmengesetz (Pfändungsgrenze) hat hier keine Anwendung. Bei Unterhaltsansprüchen der hier erörterten Art braucht dem Kindesvater nur der „notwendige“ Lebensunterhalt gewährleistet zu sein.

Der Redner wies ausdrücklich darauf hin, daß dem Zahlungspflichtigen nicht allzubald genommen werden dürfe, weil er dann den Anreiz zur Arbeit verliere. Wenn der uneheliche Vater die Arbeit aufgibt, bekäme das Bündel gar nichts. Ein erwirkter gerichtlicher Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß gilt immer nur für ein Beschäftigungsverhältnis (oder einen bestimmten Arbeitgeber). Im übrigen seien die angegebenen Sätze nur Anhaltspunkte für den Normalfall.

Die Stellung der Amtsvormünder im Prozeßverfahren behandelte Amtsvormund Fischer (Erfurt). Vormund der Mündel ist nicht irgendein Beamter des Jugendamts, sondern das Jugendamt selbst. Es kann irgendeinen Beamten mit seiner Vertretung beauftragen. Dieser Beamte kann für das Jugendamt und somit auch für das Bündel Vergleiche eingehen, Verträge abschließen usw.

Am Anschluß hieran wurden eine Reihe von Einzelfragen aus dem Geschäftsvorfahren der Amtsvormünder besprochen. Bemerkenswert sind folgende: Die Fortdauer der Zahlungspflicht des Erzeugers für adoptierte Kinder hängt von den vertraglichen Bestimmungen bei der Adoption ab. Gericht

